Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. | Chicago, Dienstag, den 11. Februar 1896. — 5 Uhr-Ausgabe. | 8. Jahrgang. — Nr. 35

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „United Preß".)

Kongreß.

Washington, D. C., 11. Febr. Präsident Cleveland sandte dem Kongreß einen langen Bericht vom Staatssekretär Olney nebst dem ganzen Schriftwechsel zwischen der amerikanischen und der französischen Regierung betreffs des gefangen sitzenden John L. Waller, des früheren amerikanischen Konsuls in Madagaskar. Olney sagt in seinem Bericht, Waller sei unzweifelhaft schuldig gewesen, und die über ihn verhängte Strafe erscheine als sehr mäßig. Doch habe sich die französische Regierung erboten, Waller in Freiheit zu setzen, unter der Bedingung, daß kein Schadenersatz beansprucht würde. Die amerikanische Regierung sei damit zufrieden gewesen, aber nicht Waller selbst.

Der Senat erörterte wieder die Sämereivertheilungs-Vorlage und nahm endlich das Vest'sche Substitut für dieselbe an, worin der Ackerbau-Sekretär angewiesen wird, werthvollen Samen für das Jahr 1896 in offenem Kauf zu erwerben und zu vertheilen, wie in früheren Jahren auch.

Blanchard (Dem.) von Louisiana hielt dann eine Rede über die Monroe-Doktrin.

Das Abgeordnetenhaus erörterte hauptsächlich Angelegenheiten des Distrikts Columbia.

Elektrische Hinrichtung.

Dannemora, N. Y., 11. Febr. Heute Vormittag, 2 Minuten vor 10 Uhr, wurde im Staatsgefängniß dahier Bartholomew Shea, der wegen Erschießung des Robert Roß in Troy, N. Y. (bei den Frühjahrswahlen von 1894) zum Tode verurtheilt worden war, mittels Elektrizität hingerichtet. Sein Prozeß und der betreffende Wahlkrawall erregten bekanntlich großes Aufsehen. Der kurz nach Shea in gleicher Sache prozessirte McGough, welcher jetzt hier 20 Jahre Zuchthaus abzubüßen hat, erklärte anfangs dieses Jahres in einem Schreiben an das Staats-Oberhaupt, daß er, und nicht Shea, den Obengenannten erschossen habe. Auf diese Erklärung hin wurde noch ein Hinrichtungs-Aufschub gewährt — im Ganzen ist die Hinrichtung fünfmal aufgeschoben worden — aber hinterher sagte McGough, er sei nicht ganz positiv, welcher der drei abgefeuerten Schüsse Robert Roß getödtet habe.

Da er indeß hinzufügte, sein Gewissen sage ihm, daß er, McGough, den tödtlichen Schuß abgefeuert habe, so wurde vor Richter Mayham in Schoharie ein neuer Prozeß für Shea beantragt. Richter Mayham, damit er Zeit habe, zu einer Entscheidung zu gelangen, veranlaßte den Staatsgouverneur Morton, einen letzten Aufschub, bis heute, zu gewähren, wies aber dann den Antrag auf einen neuen Prozeß ab. Besagtes Geständniß erschien ihm sehr zweifelhaft, und andererseits hatten bei der Hauptverhandlung 20 achtbare Bürger von Troy beschworen, daß sie gesehen hätten, wie Shea auf Robert Roß gefeuert und ihn erschossen habe. (McGough wußte auch, daß er, auch wenn seine Darstellung als die richtige anerkannt würde, nicht mehr in Gefahr komme, sein Leben dieserhalb zu verlieren, und er mußte zugeben, daß ihm daran gelegen sei, Shea zu retten.)

So mußte denn Shea trotz seines beträchtlichen lokalpolitischen Einflusses den elektrischen Richtstuhl besteigen.

Der „neue Herr".

Havana, 11. Febr. Mit dem Dampfer „Alfonso XIII." ist General Valeriano Weyler hier eingetroffen, der neue Oberbefehlshaber der spanischen Streitkräfte in Cuba. Er wurde mit obligater Großartigkeit empfangen, die ganze Stadt war dekorirt, und die Schiffe im Hafen prangten im reichsten Flaggenschmuck. Die Truppen wurden auf ihrer Parade mit Blumen überschüttet. Es heißt bereits, daß den Zeitungskorrespondenten, welche nach auswärts Kriegstelegramme oder briefliche Berichte senden wollen, künftig noch mehr Schwierigkeiten gemacht werden, als bisher.

Weyler erließ alsbald eine Proklamation an die Bevölkerung, worin er über gleichgiltige Haltung derselben klagt.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Maasdam von Rotterdam.

San Francisco: Australia von Honolulu. (Brachte die Nachricht, daß wieder einmal eine Spannung zwischen der Regierung von Hawaii und derjenigen der Ver. Staaten besteht, weil der amerikanische Gesandte Willis in Honolulu sich weigerte, an der Feier des Jahrestages des Sturzes der Monarchie, am 17. Januar, theilzunehmen, und daß, wenn sich der Staatssekretär Olney nicht entschuldit, dem Gesandten Willis nächstdem seine Pässe zugestellt würden.)

Antwerpen: Switzerland von Philadelphia.

London: Mississippi von New York.

Cherbourg: Italia, von New York nach Hamburg.

Abgegangen.

New York: Spree nach Bremen.

Bremen: Havel nach New York.

Gibraltar: Werra, von Neapel nach New York.

Bahnunglück.

Schwerer Unfall auf der Illinois-Zentralbahn.

Centralia, Jll., 11. Febr. Zwischen Dongola und Wetsing ereignete sich heute Vormittag ein schlimmes Unglück auf der Illinois-Zentralbahn. Es wird mitgetheilt, daß mindestens 5 Personen getödtet und mehrere andere verwundet seien. Verschiedene Personen werden noch vermißt. Es ist sofort Beistand geschickt worden.

Cairo, Jll., 11. Febr. Bei dem erwähnten Unfall auf der Illinois-Zentralbahn, zwischen Dongola und Wetang, stießen ein Personenzug und ein Güterzug zusammen, und es wurden der Lokomotivführer Wm. Huntington, der Gepäckmeister Felix Armstrong und beide Heizer, sämmtlich von Centralia, getödtet. Eine ganze Anzahl Passagiere wurde leicht verletzt. Der Personenzug hatte Ordre, in Wetang zu warten; aber der Kondukteur Andrew Adams glaubte, der Güterzug sei schon vorübergefahren.

Die Pearl Bryant-Mordsensation.

Indianapolis, 11. Febr. Der Frl. Lulu May Hollingsworth, welche bekanntlich ebenfalls in Verbindung mit der Pearl-Bryant'schen Mordgeschichte verhaftet wurde, ist abermals ein angebliches Geständniß entlockt worden. Danach hat sie nicht blos dem Mädchen die Droguen für die verbrecherische Operation bezeichnet, sondern diese selber geleitet, und ist kurz darauf die Pearl Bryant im Zimmer des Scott Jackson in Cincinnati an den Folgen der Operation gestorben. Jackson soll ihr dies in einem (zweiten) Brief mitgetheilt und ferner gesagt haben, daß er durch einen Neger die Leiche auf die Kentucky'er Seite des Ohio habe bringen lassen, wo der Kopf mit einem Fleischerbeil abgeschlagen und in den Fluß geworfen worden sei. Diesen zweiten Brief von Jackson will die Hollingsworth einem Anwalt übergeben haben, und der Inhalt soll erst im Interesse der Vertheidigung Jacksons bekannt gemacht werden. Den ersten Brief von Jackson in dieser Sache hat sie angeblich verbrannt.

Man ist hier, und noch mehr in Cincinnati, sehr mißtrauisch gegen die Aussagen der Hollingsworth; denn es heißt, daß dieselbe eine intime Freundin Jacksons sei, die sich vielleicht dazu bestimmen lassen könnte, einige Jahre Zuchthaus zu riskiren, damit Jackson nicht an den Galgen kommt.

Cincinnati, 11. Febr. Vor Polizeichef Deitsch erschien eine Dame, welche ihren Namen vorläufig nicht der Oeffentlichkeit preisgegeben zu sehen wünscht, und machte Angaben, welche das „Geständniß" der May Hollingsworth in Indianapolis umzustoßen scheinen. Auf die Angaben der letztere Person hatte man freilich hierorts noch keinen Augenblick großes Gewicht gelegt.

Die Umgebung der Stelle, wo man die kopflose Leiche der Pearl Bryant fand, wurde einer gründlichen Untersuchung unterworfen, und der mitverhaftete Walling mußte diese Untersuchung leiten. Ein Halbdutzend Male wurde Alles unterst zu oberst gekehrt; doch fand man weiter nichts, als ein abgerissenes Stück eines nicht-beschriebenen Brief-Umschlages, mit einem Fleck darauf, welcher vielleicht ein Blutfleck sein könnte. Indeß legte man diesem Fund keinen besonderen Werth bei.

Bankerott.

Freeport, Jll., 11. Febr. Die „Bartlett Hardware Co." und die „Warner Manufacturing Co." haben sich bankerott erklärt. Verbindlichkeiten etwa $150,000. Der Präsident beider Gesellschaften, F. Bartlett, ist auch Sekretär der „Worlds Fair Steamship Co." von Chicago.

Radfahrer-Konvention.

Baltimore, 11. Febr. Unter großem Zudrang wurde gestern hier die 15. Jahresversammlung der „League of American Wheelmen" in der Halle des Christlichen Jungmänner-Vereins eröffnet. Die Verhandlungen werden vier Tage dauern. 40,000 organisirte Radfahrer sind auf dieser Konvention vertreten.

Ausland.

Streiks und Aussperrungen.

Berlin, 11. Febr. Zwischen den hiesigen Konfektionären und den Arbeitern finden Konferenzen statt. Es handelt sich darum, eine gütliche Beilegung der Differenzen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern herbeizuführen. Gewerberath Sprenger führt bei den Verhandlungen den Vorsitz. Die Forderung, die Hausarbeit abzuschaffen und Werkstätten zu errichten, ist vorläufig fallen gelassen worden. In der Lohnfrage wird die Erzielung einer Einigung erhofft. So wird vielleicht doch noch der drohende Riesenstreik vermieden.

Jener Bankkrach.

Berlin, 11. Febr. Die verkrachte Rheinisch-Westfälische Bank, deren Direktor Hermann Friedmann, wie gemeldet, unter der Anklage der Fälschung verhaftet wurde, hat jetzt in aller Form den Konkurs angemeldet. Diese Bank hat ihre „Geschichte". Fritz Friedmann, der flüchtige frühere Rechtsanwalt, welchem es zu wohl geworden war, sodaß er sich auf das Eis der Spekulation begab, war „Erster Vorsitzender des Aufsichtsraths" gewesen.

Gegen den Zivilkoder.

Berlin, 11. Februar. Die preußischen und bayrischen katholischen Bischöfe haben an ihre betr. Regierungen Proteste gegen die Heiraths- und Ehe-Verfügungen gerichtet, welche in dem neuen Entwurf des Reichs-Zivilgesetzbuches enthalten sind. Sie nennen diese Verfügungen eine Verletzung der Religion.

Das Roentgen'sche Licht als Lebensretter.

Berlin, 11. Febr. Die erste Person in Berlin, welcher die neue Roentgen'sche Lichtphotographie (durch die es bekanntlich möglich ist, das Innere fester und für uns undurchsichtiger Körper zu photographiren) zugute kam, ist eine arme junge Nähterin. Dieselbe hatte vorige Woche eine Nadel verschluckt, und ihr gewöhnlicher Arzt verzweifelte schon an der Erhaltung ihres Lebens, da das Mädchen gar keine Nahrung mehr bei sich behalten konnte, und bei jeder plötzlicher Bewegung sich ein Blutstrom aus ihr ergoß. Als allerletztes Mittel beschloß man, es mit der Roentgen'schen Lichtphotographie zu versuchen. Der Versuch gelang glänzend. Auf der Photographie kam die Nadel deutlich zum Vorschein; es zeigte sich, daß sie im unteren rechten Winkel des Magens lag. Wundärzte brachten das Mädchen unter den Einfluß von Chloroform, und die Nadel wurde dann glücklich entfernt. Das Mädchen befindet sich jetzt außer aller Gefahr.

Hammerstein jetzt doch in Moabit.

Berlin, 11. Febr. Der durchgebrannte und zurückgebrachte Freiherr v. Hammerstein ist Dienstag Vormittags um 6 Uhr wirklich in entsprechender Obhut hier angekommen. Trotz der frühen Stunde hatte sich eine große Menschenmenge am Bahnhof versammelt. Der Gefangene wurde rasch in eine Kutsche geschoben und nach dem Gefängniß von Moabit befördert

Die Spionenriecherei.

Berlin, 11. Febr. Wie aus Tours, Frankreich gemeldet wird, sind dort zwei reisende Wechsler, die Gebrüder Schwab, verhaftet worden. Es handelt sich wiedr einmal um einen Ausbruch der Spionen-Riecherei. Man will in den beiden Brüdern deutsche Spione erkannt haben.

Bismarckisches.

Berlin, 11. Febr. Der konservative Reichstags- und bayrische Kammerabgeordnete Lutz hatte in letzterer Körperschaft die Aeußerung gethan, daß die Ultramontanen im Reichstag für die Handelsverträge gestimmt hätten, um eine Rückkehr des Ex-Kanzlers Bismarck in das Amt zu verhindern.

Dem gegenüber erklären nun die Bismarck'schen „Hamburger Nachrichten": „Wir können den ängstlichen Reichsfeinden nur versichern, daß Fürst Bismarck unter keinen Umständen zurückgekehrt sein würde."

In den Spalten der „Kölnischen Volkszeitung" ist übrigens noch immer von einer etwaigen Reichskanzler-Kandidatur des Grafen Herbert Bismarck die Rede.

Mälzerei niedergebrannt.

Dortmund, Westfalen, 11. Febr. Die Mälzerei der hiesigen Brauerei „Germania" ist niedergebrannt. Der Schaden ist sehr bedeutend, läßt sich jedoch in seiner genauen Höhe noch nicht festsetzen.

Britisches Parlament.

Die Thronrede friedlich gehalten.

London, 11. Febr. Heute wurde das britische Parlament wieder eröffnet. Die Thronrede der Königin wurde vorher verlesen. Es ist ein langes Schriftstück und ohne irgend welche aufsehenerregende Erklärungen, zu denen es wahrlich nicht an Stoff gefehlt hätte. Ueber den venezuelanischen Grenzstreit wird darin gesagt:

„Die Regierung der Ver. Staaten hat den Wunsch ausgesprochen, mitzuwirken zur Erledigung der Streitigkeiten, welche schon seit vielen Jahren zwischen meiner Regierung und der Republik von Venezuela über die Grenze jenes Landes und meiner Kolonie Britisch-Guiana bestehen. Ich habe meine Sympathie mit dem Verlangen ausgesprochen, zu einem billigen Abkommen zu gelangen, und ich hoffe vertrauensvoll, daß weitere Unterhandlungen zu einer befriedigenden Schlichtung führen werden."

Ueber die Transvaal-Frage sagt die Thronrede:

„Ein plötzlicher Einfall in die südafrikanische Republik seitens einer bewaffneten Streitmacht aus Territorien, welche unter der Kontrolle der „British South Africa Co." stehen, führte zu einem beklagenswerthen Zusammenstoß mit der Buren-Bürgerwehr. Meine Minister schritten sobald wie möglich ein, um durch den Oberkommissär dieses feindselige Vorgehen zu verhindern und alle meine Unterthanen in Südafrika vor der Theilnahme an demselben zu warnen. Der Ursprung und die näheren Umstände dieser Vorgänge werden den Gegenstand einer gründlichen Untersuchung bilden.

Der Präsident der südafrikanischen Republik, welcher in dieser Angelegenheit mit Mäßigung und Weisheit handelte, willigte ein, die Gefangenen in die Hände eines Oberkommissärs zu geben, und ich habe es unternommen, die Führer der Expedition zum Prozeß bringen zu lassen. Das Verhalten des Präsidenten bei diesem Anlaß und die Versicherungen, welche er freiwillig gegeben hat, veranlassen mich zu dem Glauben, daß er die Wichtigkeit anerkennt, für die gesetzlichen Beschwerden der Mehrheit der gegenwärtig den Transvaal bewohnenden Personen Abhilfe zu schaffen."

Auch wird konstatirt, daß ein Uebereinkommen zwischen der britischen und der französischen Regierung getroffen sei, das hauptsächlich bezwecke, die Unabhängigkeit des Königreiches Siam noch sicherer zu stellen, und daß eine Abschrift dieses Abkommens dem Parlamente werde unterbreitet werden. Bezüglich der türkisch-armenischen Frage wird gesagt, der Sultan habe die Hauptreformen in der Verwaltung Armeniens gutgeheißen, auf welche die britische Regierung in Gemeinschaft mit der russischen und der französischen zu dringen sich verpflichtet gefühlt habe. Tiefes Bedauern wird über die fanatischen Ausschreitungen eines Theiles der türkischen Bevölkerung und die darauf folgenden Metzeleien ausgesprochen. Im Uebrigen wird auch in dieser Thronrede nicht unterlassen, von den im Allgemeinen freundschaftlichen Beziehungen zu den auswärtigen Mächten zu sprechen.

Schließlich wird auch erwähnt, daß die Zeit-Erfordernisse eine erhöhte Geldauslage für Flottenzwecke verlangten, wobei hinzugefügt wird, die Kosten-Ueberschläge seien mit der äußersten Rücksicht auf Sparsamkeit ausgearbeitet worden.

Bezüglich der inneren Politik werden Gesetzentwürfe zum Beistand für freiwillige Schulen, zur Sicherung von Schadenersatz für Verletzungen, welche Arbeitern in Erfüllung ihrer geschäftlichen Pflichten zugestoßen sind, zur Abstellung von Mängeln an den verschiedenen irländischen Grund- und Bodengesetzen, zur Vermeidung, resp. Schlichtung von Gewerkschafts-Streitigkeiten, zur Erleichterung des Bauens leichter Eisenbahnen im Vereinigten Königreich, zur Einschränkung des Zuzuges oder der Einfuhr unterstützungsbedürftiger Fremden, zur Schaffung einer Landwirthschafts-Behörde in Irland und noch zu verschiedenen anderen Zwecken angekündigt.

(Telegraphische Notizen auf der 2. Seite.)

Lokalbericht.

Wegelagerer an der Arbeit.

Ein überaus frecher und erfolgreicher Raubanfall ist gestern Abend an der Ecke von 29. Straße und Poplar Avenue verübt worden. Das Opfer desselben war Louis Pfaelzer, ein Sohn von Simon Pfaelzer, der als wohlhabender Viehhändler und Besitzer eines Pökelhauses im Stock Yards-Distrikt wohlbekannt ist. Louis Pfaelzer hatte die Viehhöfe gegen 5 Uhr Nachmittags verlassen, um nach der Bank zu fahren. Als er mit seinem Gefährte die Kreuzung von Emerald Ave. und 29. Straße erreicht hatte, wurde er von zwei Männern angesprochen, die ihm die Mittheilung machten, einer der Angestellten seines Vaters sei soeben verunglückt und in die Apotheke an Poplar Ave. und 29. Straße getragen worden. Herr Pfaelzer hielt sofort sein Pferd an und war gerade im Begriffe, umzukehren, als die beiden Fremden eiligst auf den Wagen sprangen und den jungen Mann mit vorgehaltenen Revolvern zwangen, die Hände hoch zu halten. Kaum eine Minute später befand sich das Bankbuch des Ueberfallenen, welches $200 in baarem Gelde und Wechsel zum Gesammtbetrage von $2000 enthielt, bereits in den Händen der Wegelagerer, die mit ihrer Beute schleunigst das Weite suchten. Von den frechen Räubern fehlt bisher jede Spur. Herr Pfaelzer hat übrigens noch gestern Abend Weisung gegeben, daß die Wechsel nicht ausbezahlt werden sollen.

Getäuschtes Vertrauen.

Die Maklerfirma George R. French & Co. hat ihren bisherigen Disponenten, den bereits 55jährigen George B. Rumble, unter der Anklage des Vertrauensbruchs einsperren lassen. Mr. Rumble, der ermächtigt war, im Namen der Firma Anweisungen auf deren Bankguthaben auszustellen, hat das in ihn gesetzte Vertrauen kürzlich mißbraucht, indem er das ganze Guthaben des Geschäfts, gegen $11,000, auf den Namen eines gewissen Rogers überschrieb, den Niemand kennt, und der muthmaßlich identisch mit dem Mr. Rumble ist. Herr French entdeckte den Schwindel noch rechtzeitig genug, um die Auszahlung des Geldes verhindern lassen zu können.

Kurz und Neu.

* Da die Berry'schen „Detektives", welche der Ermordung des Clarence White angeklagt sind, im Laufe dieser Woche als Belastungszeugen gegen die angeblichen Straßenbahnräuber auftreten müssen, ist ihr eigener Prozeß bis zum Montag verschoben worden.

* Der Ober-Baukommissär hat in der letzten Nacht seine Drohung wahr gemacht und die Fruchtstände, welche an der State Straße den Seitenweg versperrten, polizeilich fortschaffen lassen.

* Der Countyrath will einen erneuten Versuch machen, den Staatsanwalt Kern zur Herauszahlung kollektirter Bürgschafts-Beträge zu zwingen. Herr Kern behauptet jedoch, der Countyrath schulde ihm noch über $11,000 Gebühren und habe von ihm keinen Cent zu verlangen.

James H. McVicker.

In seiner Wohnung, Nr. 1842 Michigan Ave., ist gestern der 76jährige James H. McVicker, weit und breit als Nestor der amerikanischen Theaterwelt bekannt, durch einen Schlaganfall niedergeworfen worden. Der Anfall ist nicht sehr ernster Natur gewesen, aber es ist bereits der zweite, welchen der Patient erfährt, und bei dem vorgerückten Alter desselben ist zu befürchten, daß der dritte und letzte Anfall nicht mehr lange auf sich warten lassen wird.

Herr McVicker, im Jahre 1822 in New York geboren, ist von schottisch-irischer Abkunft. Nachdem er schon früh seine Eltern durch den Tod verloren hatte, kam er zu einem Buchdrucker in die Lehre. Er erlernte Guttenbergs schwarze Kunst auch wirklich, aber er übte sie nicht lange aus. Im Jahre 1840 leistete er einem unwiderstehlichen Drange Folge, indem er zur Bühne ging. Nach Chicago kam er zuerst im Jahre 1848 und seither ist er mit verhältnißmäßig kurzen Unterbrechungen hier geblieben. Im Jahre 1851 machte er eine Gastspieltour nach London und anderen englischen Städten. Sechs Jahre später eröffnete er unter dem Namen „The New Chicago Theater" sein erstes eigenes Schauspielhaus. Damals hatten die amerikanischen Theater noch ständige Gesellschaften, und die „Stock Company" des jungen Direktors McVicker wurde bald als eine der besten des Landes anerkannt, nicht am wenigsten deshalb, weil McVicker selber das hervorragendste Mitglied dieser Gesellschaft war. Im August 1871 eröffnete Herr McVicker sein vollständig renovirtes Theater vor ausverkauftem Hause. Zwei Monate lang war das Lokal allabendlich überfüllt. Dann kam das Chicago Feuer, und das Theater ging mit so ziemlich dem ganzen Rest von Chicago in Flammen auf. Schon im August 1872 stand „McVickers Theater" wieder fix und fertig da. Im Jahre 1890 wurde das Gebäude abermals fast vollständig durch Feuer zerstört, der Eigenthümer aber, welcher im selben Jahre sein 50jähriges Schauspieler-Jubiläum feierte, ließ den angerichteten Schaden in beispiellos kurzer Zeit ausbessern und die Vorstellungen wurden nach nur kurzer Unterbrechung fortgesetzt.

Aus dem Gesundheitsamt.

Nach den Berichten des städtischen Gesundheitsamtes ist die Zahl der durch Typhusfieber herbeigeführten Todesfälle während der letzten Tage bedeutend herabgegangen. Während der Woche, die mit dem 1. Februar ihren Abschluß fand, wurden 39 Todesfälle in Folge dieser Krankheit zur Anmeldung gebracht; in der letzten Woche dagegen nur 21. Gleichzeitig wird berichtet, daß das Trinkwasser jetzt in allen Stadttheilen ohne Gefahr für die Gesundheit genossen werden kann, wenn auch das Abkochen desselben noch immer rathsam erscheint. Die während der letzten Woche durch Krankheiten der Athmungsorgane oder durch Schwindsucht veranlaßten Todesfälle machen mehr als ein Viertel der Gesammtsterblichkeit aus, obwohl Diphtheritis und Croup im Abnehmen begriffen sind. Die Gesammtsumme der Todesfälle für die mit dem 8. Februar zum Abschluß gelangte Woche betrug 458, d. i. 14.88 auf das Tausend der Bevölkerung, wenn man die letztere auf 1,600,000 veranschlagt. Die Normalsterblichkeitsrate in Chicago stellt sich gewöhnlich auf 15.5 pro Tausend der Bevölkerung.

Gefährliche Razzia.

Der zur Harrison Str.-Polizeistation gehörige Detektiv Woolbridge unternahm heute zu früher Morgenstunde im Verein mit noch mehreren anderen Blauröcken eine Razzia auf das übelberüchtigte Haus Nr. 412 Dearborn Str. In einem Zimmer schlief zur Zeit ein gewisser Chas. Wyett, dem die unerwartete Ruhestörung sehr ungelegen kam und der die eindringenden Beamten mit Revolverschüssen empfing. Detektiv Woolbridge hatte ein knappes Entkommen; eine Kugel riß ihm ein Stück der Uhrkette weg und wäre ihm um Haaresbreite in die Seite eingedrungen. Wyett wurde schließlich zur Raison gebracht und mit sieben Insassinnen des Hauses in polizeilichen Gewahrsam genommen.

Von der Haftpflicht entbunden.

Richter Horton entband heute im Obergericht die Chicagoer Aktionäre der verkrachten Los Angeles Straßenbahngesellschaft von der persönlichen Haftpflicht für die Schulden des Konzerns. Die fragliche Straßenbahn-Gesellschaft war in der Buhmperiode der californischen Stadt von C. B. Holmes, dem einstigen Präsidenten der hiesigen City Railway Co., gegründet worden und hat ein Ende mit Schrecken genommen.

Spielhöllen in Grand Crossing.

Die Polizei drückt angeblich ein Auge zu.

In der Nähe von Greenwood Avenue und 73. Straße, nur einen Block weit vom Oakwoods-Friedhof entfernt, befindet sich eine Schankwirthschaft, gegen die schon seit einiger Zeit von dem anständigen Element in Grand Crossing schwere Klagen geführt wird; es soll eine regelrechte Spielhölle sein, welche namentlich den jungen Leuten sehr zum Verderben gereiche. Ein Berichterstatter der „Abendpost" stattete gestern Nachmittag der Wirthschaft im dichtesten Schneegestöber einen Besuch ab und traf im vorderen Schankzimmer des Lokals etwa ein Dutzend halbwüchsige Burschen an, die an einem runden Tisch flott dem Pokerspielchen huldigten. Haufenweise lagen die „Chips" vor den glücklichen Gewinnern, während um den Tisch herum einzelne Zuschauer standen und ihr fachmännisches Urtheil über diesen oder jenen „Stich" abgaben. Unter ihnen befand sich auch ein zum 13. Prezinkt gehöriger Blaurock in voller Uniform, dessen Bemerkungen den Experten im Kartenspiel bekundeten und der wahrscheinlich darüber wachte, daß Alles "straight" zuging. In die oberen Gemächer des Lokals, allwo während der Nacht die Ritter vom grünen Tisch hausen sollen, konnte der Berichterstatter, den die Spielbrüder überhaupt etwas sehr schief ansahen, nicht gelangen, doch bestätigten späterhin Erkundigungen in der nächsten Nachbarschaft, daß sich die Wirthschaft eines wenig guten Namens zu erfreuen hat.

Und die Polizei? Nun, diese drückt einfach ein Auge zu, wofür sie jedenfalls ihre „Gründe" haben wird. Daß Lieutenant Creighton, der das Grand Crossing-Polizeirevier unter sich hat, ganz genau weiß, was in dem Warren'schen Lokal vor sich geht, unterliegt keinem Zweifel, und wenn er, oder Inspektor Hunt, es ernstlich wollten, so würde dem Spielunfug schnell ein Ende bereitet sein. Die Wege der Chicagoer Polizei sind indessen gar häufig dunkel und ein Räthsel für die nicht in Uniform steckenden Menschenkinder.

Auch sonst soll noch in anderen Plätzen in Grand Crossing stark gespielt werden — ein Beweis dafür, daß die Partei der „moralischen Ideen", welche augenblicklich in der Stadtverwaltung am Ruder ist, den Mund zwar recht voll nimmt, in der „Praxis" aber durchaus nicht besser ist, als „die Anderen."

Aus dem Appellgericht.

Der Appellhof von Cook County gab heute eine Reihe von Entscheidungen ab. In der Prozeßsache der Stiles'schen Eheleute wurde die Entscheidung des Richter Ewing bestätigt. Durch diese Entscheidung wurde die Scheidungsklage der Mrs. Stiles abgewiesen, ebenso die Gegenklage der Mrs. Stiles.

Bestätigt wurde auch die Entscheidung der unteren Instanz im Prozesse der Chicago General gegen die Chicago City Railway Co. Der Appellhof erklärt die letztere Gesellschaft zu einem Einhaltsbefehl gegen die erstere berechtigt. Es stehe der General Railway Co. nicht zu, eigenmächtig die Geleise einer anderen Straßenbahn-Gesellschaft zu benutzen.

Ebenfalls gut geheißen wurde das Erkenntniß der ersten Instanz im Prozeß des Speicherbesitzers Murry Nelson gegen die Handelskammer. Es wird der verklagten Korporation das Recht abgesprochen, den Kläger von der Mitgliedschaft auszuschließen, weil derselbe sich in seiner Eigenschaft als Speicherbesitzer den willkürlich festgesetzten Regeln der Börse nicht gefügt hat.

Verhängnißvolles Versehen.

Der Apotheker Frank S. Farbell in Blue Island ist gestern Nachmittag von den Coronersgeschworenen wegen verbrecherischer Fahrlässigkeit, durch die angeblich der Tod des 11 Jahre alten Edward Henner herbeigeführt wurde, dem Kriminalgericht überwiesen worden. Am Sonntag Abend war der kleine Edward an einer schweren Erkältung erkrankt, und seine Mutter schickte ihn sofort nach der benachbarten Farbell'schen Apotheke, um zehn Gramm Chinin zu holen. Herr Farbell entnahm das verlangte Heilmittel einer Flasche, die mit dem richtigen Namen gezeichnet war, und machte das Packet selbst für den Knaben zurecht. Kaum hatte jedoch der Letztere in der elterlichen Wohnung von dem Inhalte genossen, als er in einen tiefen Schlaf verfiel, aus dem er nicht wieder erwachen sollte. Durch ärztliche Untersuchung wurde später festgestellt, daß das Packet Morphium enthalten hatte. Auf welche Weise das tödtliche Gift in die unrichtige Flasche kam, hat bisher noch nicht ermittelt werden können.

* Anwalt Forrest wird den Richter Großcup ersuchen, die Urtheilsvollstreckung im Dunlop-Fall zu stunden, bis das Ober-Bundesgericht sein letztes Wort gesprochen hat.

* Im Sherman House hielten gestern Abend die „Schwarzen Husaren" ihre jährliche Offizierswahl ab. Dieselbe ergab das folgende Resultat: Kapitän, S. B. Foster; Erster Lieutenant, J. J. Murray; und Zweiter Lieutenant, Sol Wolfe.

Vom Marzen-Prozeß.

Die Geschworenen beklagen sich angeblich mit Erfolg über ihr Quartier.

Die Geschworenen im Marzen-Prozeß beklagten sich gestern mit solchem Erfolg über ihr Quartier im Le Grand Hotel, daß Richter Smith den Sheriff anwies, die Herren im Revere-Haus unterzubringen. Nachdem Vertheidiger Elliott sich gestern vergeblich bemüht hatte, die Angaben des Dr. Gehrmann über die in Marzens Stall gefundenen Blutflecken und Menschenhaare zu erschüttern, rief die Staatsanwaltschaft den bekannten Physiologen Dr. Belfield zur Zeugenschaft auf. Derselbe erklärte einen winzigen Gegenstand, der ihm unter einem Mikroskop gezeigt wurde, für ein Stück von der Kopfhaut eines Menschen. Besagter Gegenstand ist in Marzens Stall gefunden worden. Heute machte Dr. Belfield ähnliche Aussagen wie Dr. Gehrmann über die im Stalle Marzens gefundenen Haare und Flecken. Letztere rühren von Menschenblut her, die ersteren stammen vom Kopfe Holzhüters.

Nach Dr. Belfield kam Polizei-Lieutenant Egan als Zeuge an die Reihe. Dieser erzählte, wie das Beweismaterial gegen Marzen nach und nach an den Tag kam und zusammengestellt worden ist. Besonders belastend an Egans Aussagen war sein Bericht über die verschiedenen und widersprechenden Angaben, welche Marzen selber über sein letztes Zusammensein mit Holzhüter und seine Trennung von diesem gemacht hat. Ebenso hat Marzen auch über die Art und Weise wie er den 23. Februar verbracht hat, widersprechende Angaben gemacht. Die Staatsanwaltschaft schließt mit der Vorführung ihrer Zeugen heute ab.

Die Bahnräuber.

Die Jury für den Prozeß derselben vollzählig.

In Richter Balls Abtheilung des Kriminalgerichts ist nunmehr mit den Verhandlungen gegen die angeblichen Verüber des kühnen Ueberfalls auf einen Waggon der elektrischen North Shore Straßenbahn begonnen worden. Hundert und vier Jurykandidaten haben geprüft werden müssen, ehe die erforderlichen zwölf „guten, aufrichtigen und intelligenten Männer" zusammengebracht wurden. Die angenommenen Geschworenen sind: R. H. Brewer, 18 Edbrook Place; P. Leptien, 722 W. 20. Str.; Michael Cuwan, 643 56. Str.; R. A. Cost, 321 24. Str.; R. Colledge, 379 Dayton Str.; Fred Connolly, 872 60. Str.; F. McGrow, 858 Grand Ave.; R. E. Croker, 523 56. Str.; F. G. Hunter, 4318 Prairie Ave.; Dix Webster, 1080 Webster Ave.; C. Krüger, 21 Seeley Ave.; J. K. Fremain, 162 Locust Str.

Hilfsstaatsanwalt Todd stellte in der Eröffnungs-Ansprache in Aussicht, er würde nachweisen, daß die Angeklagten: Alfred, genannt „Sleepy" Burke, John Smith und Jack Carr, vor und nach dem Raubüberfall zu Wagen in der Nähe des Thatortes gesehen worden sind. Die Vertheidiger Trude und Burrows versprachen, daß sie beweisen würden, ihre Klienten Carr und Smith seien um die fragliche Zeit ganz wo anders gewesen. Der Vertheidiger Burkes, Herr Bowen, sparte sich seine Ansprache bis nach der Vernehmung der Belastungszeugen auf.

Frl. Badington wurde als erste Zeugin vernommen und identifizirte den Angeklagten Carr mit Bestimmtheit als einen der Räuber. Frl. Badington ist bei dem Ueberfall angeschossen, wenn auch nicht verwundet worden. Einige Tage nach dem Abenteuer fand sie die Revolverkugel in einer von den Brusttaschen ihres Unterhemdes. Dieses zarte Kleidungsstück wurde der Jury als Beweismaterial vorgelegt.

Vermißt.

Seit Montag voriger Woche ist Herr Thomas B. Clohesy von der Grundeigenthums-Firma Brady & Clohesy, Nr. 700 W. Lake Straße, spurlos verschwunden. Der Vermißte war Sekretär des Golden Rule Bauvereins, doch sollen seine Bücher sich in bester Ordnung befinden, es ist also nicht anzunehmen, daß er Unterschlagungen begangen hat und durchgebrannt ist. Clohesys Frau hat gestern, nachdem sie eine Woche lang vergeblich auf die Rückkehr ihres Gatten gewartet, ihre Wohnung in dem Hause Nr. 991 Park Avenue aufgegeben und ist mit ihrem Kinde zu ihren Eltern gezogen.

Selbstmord oder Unfall?

Der 44 Jahre alte Joseph Anstermeyer wurde heute Morgen in seiner Wohnung, Nr. 151 N. Union Str., todt in seinem Bett liegend aufgefunden. Das Zimmer war mit Leuchtgas angefüllt, doch konnte bisher noch nicht ermittelt werden, ob hier ein bedauerlicher Unfall oder Selbstmord vorliegt.

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditoriumthurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter für Illinois und die angrenzenden Staaten in Aussicht gestellt:

Illinois und Indiana: Schön, morgen wärmer; westliche später veränderliche Winde.

Wisconsin: Schön, morgen wärmer; veränderliche Winde.

Iowa und Missouri: Schön und wärmer; südliche Winde.

In Chicago stellt sich der Temperaturstand seit unserem letzten Berichte wie folgt: Gestern Abend um 6 Uhr 27 Grad; Mitternacht [illegible] Grad; heute Morgen um 6 Uhr [illegible] Grad und heute Mittag [illegible] Grad über Null.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Zu Providence, R. I., machte die große Eisenwaaren-Firma Charles R. George & Co. Bankerott.

— Wie aus Parkersburg, W. Va., gemeldet wird, hat die „Newburg Oreel Coal & Coke Co." mit $200,000 Verbindlichkeiten Bankerott gemacht.

— In Quincy, Ill., starb John Kinkel, der älteste Ansiedler in diesem Theil von Illinois und früher Besitzer eines Hotels. Er war vor 65 Jahren nach Quincy gekommen.

— Durch eine Dampfkessel-Explosion in der Wollfabrik von Ann & Hope zu Lonsdale, R. I., wurde ein Mann getödtet, ein zweiter tödtlich und fünf andere leicht verwundet.

— Professor Max F. Glau in New York, der 68jährige Zeichenlehrer in der Taubstumm-Anstalt, wurde in einem Lehrsaal des Instituts als Leiche vorgefunden. Er war mit einer Schaufel ermordet worden.

— Unweit Zanesville, O., entgleiste ein Personenzug der Cincinnati- & Muskegon-Valley-Bahn, und der Gepäck- und der Postwagen sowie die Lokomotive stürzten den Bahndamm hinab. Eine Person wurde getödtet, und zwölf andere verletzt.

— Zu Antioch, im Mississippier County Jasper, ermordete der 55jährige F. W. Wood seine Tochter Minnie, indem er sie mit einer Hacke buchstäblich in Stücke hieb. Dann suchte er seine Frau und die anderen Kinder zu ermorden. Doch diese hatten sich noch rechtzeitig geflüchtet. Endlich beging er Selbstmord durch Erschießen.

Ausland.

— Der bayrische Prinzregent Luitpold ist zu einem Feldmarschall in der deutschen Armee ernannt worden.

— Halbamtlich wird in Wien mitgetheilt, daß die neuen Gemeinderathswahlen am 27. Februar ihren Anfang nehmen werden.

— Dem berühmten ungarischen Maler Munkacsy ist die Stellung als Direktor der Gemäldegallerie in Budapest angeboten worden. (Munkacsy hat seit 1872 sein Atelier in Paris.)

— Dr. W. J. Leids, der jetzt in Deutschland weilende Staatssekretär der südafrikanischen Transvaal-Republik, besuchte gestern auch den Ex-Kanzler Bismarck in Friedrichsruh und wurde von ihm herzlich empfangen.

— Aus Wladiwostok, Sibirien, kommt die Meldung, daß der Aufstand gegen die japanische Herrschaft auf der Insel Formosa wieder bedenklich um sich greife, und die Aufständischen sehr zahlreich seien, und mit großem Muth kämpften. Die Eisenbahnen und Telegraphenlinien sind zerstört.

— Zum Ersten Vorsitzenden der deutschen Reichstags-Kommission, welcher der neue Entwurf eines Reichs-Zivilgesetz-Buches überwiesen wurde, ist der Zentrums-Abgeordnete Ober-Landgerichtsrath Spahn (Zweiter Vizepräsident des deutschen Reichstags) zum Zweiten Vorsitzenden der Deutschfreisinnige Rechtsanwalt Kauffmann gewählt worden.

— In ganz Sachsen hat der Plan der sächsischen Regierung, für die zweite Kammer des sächsischen Königsreiches ein Dreiklassen-Wahlsystem einzuführen, eine Stimme des Widerspruches hervorgerufen. Der Reichsverein, welcher seinen Sitz in Dresden hat, erklärte sich einstimmig und entschieden gegen diesen rückschrittlichen Plan.

— Die erwähnte, plötzliche Abreise von Cecil Rhodes, dem früheren Premierminister der Kapkolonie, von London nach Südafrika soll eine große Ueberraschung für das britische Kolonialamt gewesen seien. Die „Pall Mall Gazette" sagt, Rhodes sei abgereist, um jeden Versuch des britischen Unterhauses zu vereiteln, ihn am Weggehen zu verhindern.

— Unter der jungtürkischen Partei in Konstantinopel herrscht eine erneute Thätigkeit, und die Polizei ergreift daher strenge Maßnahmen, damit es nicht zu Unruhen komme. Mehrere Führer dieser Partei wurden verhaftet. Viele Jungtürken und auch Andere sind mit der neuerlichen Annäherung der türkischen Regierung an Rußland unzufrieden.

— Präsident Krüger von der Transvaal-Republik hat seinen persönlichen Besuch in England auch an die Bedingung geknüpft, daß die Fragen, welche in der Unterredung zwischen ihm und dem britischen Kolonialsekretär Chamberlain verhandelt werden sollen, im Voraus genau angegeben werden. — In Pretoria, der Hauptstadt der Transvaal-Republik, wurde die Prozeßverhandlung gegen die Mitglieder des sog. Reformausschusses wieder aufgenommen. Das Zeugenverhör betreffs der Gelder dieser Stänkerer-Gesellschaft ergab, daß Oberst Rhodes (Bruder von Cecil Rhodes), John Hays Hammond, Phillips und Fitzpatrick ein Konto in einer Bank im Namen eines „Entwicklungssyndikates" eröffnet hatten.

— Der preußische Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf hat im amtlichen „Reichs-Anzeiger" eine Erklärung erlassen, wonach, dank den Aussagen der Redakteure des „Vorwärts", es feststeht, daß kein Beamter des Kriegsministeriums den jüngsten Amnestie-Erlaß des Kaisers vorzeitig diesem sozialdemokratischen Zentralorgan verrathen habe, sondern ein Unbekannter in der Druckerei von Mittler & Söhne, woselbst das Armee-Verordnungsblatt hergestellt wird, einen Abzug des Erlasses gestohlen und dem „Vorwärts" zugetragen habe. Um dem „Vorwärts" einen Hieb zu versetzen, fügte der Kriegsminister dieser Erklärung hinzu, daß das Blatt derartiges schon deshalb benutzen müsse, weil es jährlich 10,000 Mark verausgebe, um den Sozialisten amtliche Geheimnisse zu enthüllen.

— Ueber der spanischen Hauptstadt Madrid — etwa 20 engl. Meilen oberhalb der Erde — zerplatzte gestern ein gewaltiger Meteorstein mit lautem Knall. Die Gebäude wurden erschüttert, viele Fensterscheiben zersprangen, und es herrschte zeitweilig eine allgemeine Panik. U. A. stürzten auch die Zwischenmauern des Gebäudes der amerikanischen Gesandtschaft zusammen, und fast alle Fensterscheiben des Gebäudes gingen in Trümmer. Die Gewalt der Explosion wurde auch im Umkreis von mehreren Meilen von der Stadt verspürt. Durch die verzweifelten Versuche der in Fabriken, Schulen u. s. w. befindlichen Menschen, rasch aus den Gebäuden zu kommen, wurden auch allerlei Unfälle verursacht. In einer Tabakfabrik wurden 17 Personen durch den Einsturz einer Treppe verletzt. Im königl. Palast glaubte man erst, es sei eine große Dynamitbombe explodirt. Viele im Volk glaubten, die Stadt sei von einem großen Erdbeben heimgesucht, oder der Himmel habe ein Zeichen seines Zornes gegeben. Die Sonne schien hell und klar, als dieses Ereigniß stattfand, und der einzige am Himmel sichtbare Gegenstand war eine weiße, rothumsäumte Wolke, welche mit großer Geschwindigkeit den Luftraum durcheilte und einen Schweif von feinem weißen Staub hinter sich zurückließ.

Lokalbericht.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Streik in einer großen Fahrrad-Fabrik.

Um die Wieder-Anstellung des von der Firma entlassenen Betriebsleiters Abe Benson zu erzwingen, sowie um einige Forderungen in Bezug auf die Berechnung der Stückarbeit durchzusetzen, haben gestern 300 Angestellte der United States Bicycle Co. die Arbeit niedergelegt. Die Fabrik dieser Gesellschaft befindet sich an der Ecke von Peoria und W. Harrison Str. Die Firma hat um polizeilichen Schutz für die Nicht-Unionleute nachgesucht, mit welchen sie die Plätze der Ausständigen zu besetzen sucht.

Die streikenden Polsterer ließen sich gestern in ihrem Hauptquartier an der Lake Straße über die angeblichen Mißerfolge berichten, welche bisher die Bemühungen der Unternehmer gehabt haben, Ersatz für ihre feiernden Arbeiter zu finden.

Bei der Festlichkeit, welche am Sonntag in Schoenhofens Halle zum Besten der Kasse des „Labor Congreß" veranstaltet wurde, ist auch über die beliebteste Union und den populärsten Gewerkschafts-Sekretär abgestimmt worden. Es siegten die Zuschneider-Union Nr. 61 und die Sekretärin Bertha Neiß von der Schneider-Union Nr. 78.

Die Brüderschaft der Zimmerleute erklärt sich mit den Abmachungen, welche ihr Schiedskomite mit den Vertretern der Zimmermeister getroffen hat, nicht einverstanden. Die vereinbarte Lohnrate wird als zu niedrig bezeichnet, und der Paragraph 10, welcher die Unionleute verpflichtet, nur für Mitglieder des Meistervereins zu arbeiten, wird geradezu eine Falle genannt.

Zweiundvierzig böhmische Schriftsetzer, welche bisher zum Arbeitsritterorden gehörten, haben sich gestern dem reorganisirten böhmischen Lokalverband der Internationalen Schriftsetzer-Union angeschlossen.

Die Zuschneider der Firma Ullmann & Silverman, Ecke Monroe und Franklin Straße, befinden sich seit gestern am Streik.

Die Delegaten, welche die hiesigen Bauschmiede-Gewerkschaften auf dem Fach-Konvent in Pittsburg vertreten haben, sind mit guten Nachrichten zurückgekommen. Der Nationalverband ist organisirt und Chicago ist zum Hauptquartier desselben bestimmt worden.

Kunst- und Literatur-Verein.

Vortrag des Prof. James T. Hatfield.

Der Kunst- und Literatur-Verein wird heute, Dienstag Abend, in der Händel Halle die zweite Serie seiner Unterhaltungsabende eröffnen, und zwar diesmal mit einem „amerikanischen Programm", als dessen Hauptnummer ein Vortrag des Herrn Prof. James T. Hatfield von der Northwestern-Universität über den bedeutenden amerikanischen Dichter James Russell Lowell angekündigt ist. Herr Hatfield wird in deutscher Sprache reden. Außerdem haben die Mezzosopranistin Frau Emilie Kemper und der Pianist Herr Allen H. Spencer ihre Mitwirkung zugesagt. Die Klavierbegleitung hat Herr C. E. R. Müller übernommen. Das vollständige Programm lautet wie folgt:

1. a) Canzanetta . . . . . . P. C. Lutkin
   b) „Etude chromatique" . . . . P. C. Lutkin
   Herr Allen H. Spencer.
2. a) „Rast Song" . . . . . . Ethelbert Nevin
   b) „An Old Song" . . . . . . Ethelbert Nevin
   Frau Emilie Kemper.
3. a) „Menuet Italien" . . Mrs. H. H. A. Beach
   b) Polonaise in E-Moll . . E. A. MacDonald
   Herr Allen C. Spencer.
4. James Russell Lowell, ein Hauptvertreter amerikanischer Kultur.
   Herr Professor James T. Hatfield.
5. a) „A Winter Lullaby" . . Reginald de Koven
   b) „Gute Nacht" . . . . Dvorak
   Frau Emilie Kemper.

Klavierbegleitung: Herr C. E. R. Müller.

Der zweite Unterhaltungsabend des Vereins wird am 3. März abgehalten werden.

* Die Lincoln-Parkbehörde vergab gestern den Kontrakt für einen Anbau zum Maschinenhaus an Herrn Nels Jansen, der $1956 für die Arbeit verlangt. Die Vergebung des Kontraktes für die Ausdehnung der Beleuchtungs-Anlage wurde bis zur nächsten Woche verschoben.

Stadtrathssitzung.

Straßenbahnzüge sollen wieder jenseits der Straßenkreuzungen halten.

Auf Antrag des Ald. Hepburn wurde in der gestrigen Stadtrathssitzung nach kurzer Debatte mit 36 gegen 22 Stimmen beschlossen, daß die Straßenbahn-Gesellschaften zu dem alten System zurückkehren und ihre Züge und Waggons jenseits der Straßenkreuzungen halten sollen. Das neue System, welches unleugbar vor dem alten den Vorzug größerer Sicherheit für die Passanten hat, ist nur sechs Wochen im Gebrauch gewesen, und die weiblichen Familien-Angehörigen der Herren Stadtväter haben sich noch nicht daran gewöhnen können.

Ein Antrag des Ald. Larson, der Adams & Westlake Co. zu gestatten, die Gassen zwischen ihren Fabrikanlagen auf dem Geviert zwischen Ontario, Market, Ohio und Franklin St. überbrücken zu dürfen, wurde dem Straßen-Ausschuß der Nordseite überwiesen.

Mayor Swift theilte mit, daß er die Herren Joseph Donnersberger, Dunlap Smith, Chas. W. Gindele, Eugene Fishburn und George Tapper zu Mitgliedern einer Kommission ernannt habe, welche im Interesse der Steuerreform eine Muster-Einschätzung der Liegenschaften im Geschäftsviertel vornehmen werde. Unkosten würden der Stadt aus der Arbeit der Kommission nicht erwachsen.

Auf Antrag des Ald. O'Neill wurde dem Ober-Baukommissär Kent verboten, irgend welche Angestellten der Pumpstation von Hyde Park zu entlassen, ehe die Bewilligungs-Vorlage angenommen worden ist. Herr Kent erklärte nach der Sitzung, er würde sich an dieses Verbot nicht kehren, Herr O'Neill meinte, das würde sich zeigen.

Der Mayor berichtete, daß die Kontrakte für die Errichtung eines Viadukts, durch welchen die siebenzehn Geleise der Union Stock Yards & Rapid Transit Co. in der Halsted Straße, zwischen der 39. Straße und Root Straße, überbrückt werden sollen, nunmehr abgeschlossen seien. Die Proteste eines Theiles der umwohnenden Bevölkerung gegen den Viaduktbau hätten nicht berücksichtigt werden können, da sich die Geleise-Erhöhung im vorliegenden Falle nicht durchsetzen ließe, und irgend etwas hätte geschehen müssen, um die beständige Lebensgefahr an dieser Kreuzung zu beseitigen. Der Viaduktbau würde die Stadt nichts kosten, und die in Frage kommenden Gebäude würden auf Rechnung der Straßenbahn- und der Union Stock Yards-Gesellschaft erhöht werden.

Ein Antrag, daß bis auf Weiteres alle Eisenbahnzüge und Lokomotiven anhalten sollen, ehe sie die Halsted und die Wallace Str. passiren, wurde dem Komite für Geleise-Erhöhung überwiesen. An denselben Ausschuß ging eine Petition von Anwohnern der Cornelia Str., welche um Anlegung eines Durchgangs bitten, für den Fall, daß die Geleise der Northwestern-Bahn erhöht werden sollten.

Anträge, die Neupflasterung der W. Madison Str. und die Verbesserung der Loomis bis zur 12. Straße betreffend, wurden dem Komite für die Straßen der Westseite übergeben.

Japan und Oesterreich.

Diplomatische Vertreter der beiden Mächte in Chicago.

Das Auditorium-Hotel beherbergt seit gestern zwei Mitglieder des diplomatischen Corps von Washington als Gäste. Der Japaner Schinichiro Kurino ist im Auftrage seines Kaisers nach Chicago gekommen, um der Wittwe des verstorbenen Staatssekretärs Gresham einige kostbare Geschenke zu überreichen. Herr Gresham hat als Staatssekretär den Japanern bei ihren Friedens-Verhandlungen mit China Gefälligkeiten erwiesen, für welche der Mikado sich jetzt bei der Wittwe des Dahingeschiedenen zu revanchiren sucht. Sehr verdrießlich ist es für Herrn Kurino, daß die Geschenke auf dem Wege von Washington nach hier irgendwo stecken geblieben sind. Er ist nun gezwungen, zu warten, bis sich die Sachen wieder finden.

Der zweite Diplomat ist der österreichische Gesandte Baron L. von Hengelmüller. Derselbe befindet sich mit seiner Gattin auf einer Vergnügungs-Tour nach der Pacific-Küste und hält sich auf der Durchreise einige Tage in Chicago auf. Gestern waren die Herrschaften bei der Familie Palmer zu Gast und heute gibt Herr Franklin MacVeagh ihnen zu Ehren eine Gesellschaft.

Politisches.

Die gestrige Protest-Versammlung schwach besucht.

Als Herr Ferdinand W. Peck gestern Abend in der Central Music Hall die von Geschäftsleuten zum Protest gegen die Diktatur der republikanischen Parteimaschine einberufene Massen-Versammlung zur Ordnung rief, waren alle angekündigten Redner zur Stelle, die erwarteten Massen aber fehlten größtentheils. Die professionellen politischen Drahtzieher stehen halt auf der anderen Seite, und anderen Leuten scheint an dem Besuch politischer Versammlungen wenig zu liegen. Herr Peck stellte Herrn Alexander H. Revell als Vorsitzenden des Abends vor. Herr Revell selber und die späteren Redner: George E. Adams, W. E. Mason, John McNulta, W. P. Williams, Samuel W. Allerton und der frühere Ober-Staatsanwalt Hunt versicherten einhellig, daß sie durchaus nicht beabsichtigten, sich von ihrer glorreichen Partei zu trennen, sie drückten aber unumwunden ihr Mißfallen darüber aus, daß die Maschinen-Politiker jetzt, wo der republikanische Erfolg bei den Wahlen gesichert zu sein scheine, so rein gar keine Rücksicht mehr auf die Leute nehmen wollen, deren Ansehen und deren Geld früher für Wahlzwecke immer sehr in Nachfrage gewesen seien. Die Versammlung begnügte sich damit, einen milden Protestbeschluß gegen die hastige Einberufung der Partei-Konvention und gegen deren außergewöhnlich frühzeitige Abhaltung anzunehmen.

Mit der Abhaltung der Konventionen für den Steuerbezirk der Nordseite und für den 6. Kongreß-Bezirk eröffnen die Republikaner heute gleichzeitig die Frühjahrs- und die Herbst-Kampagne. Die Town-Konvention fand schon heute Nachmittag statt und nominirt worden sind: Für Assessor, W. T. Ball; für Kollektor, Paul Redieske; für Supervisor, C. W. Andrews; für Clerk, B. J. Clettenberg. Die Kongreß-Konvention wird unfraglich Herrn Cooke einstimmig wieder nominiren; zu Delegaten für die National-Konvention werden jedenfalls die Herren Sam Raymond und Graeme Stewart bestimmt werden.

Für die Abhaltung der County-Konvention hat das republikanische County-Komite die Battery „D" gemiethet. Die Konvention soll um 10 Uhr Vormittags beginnen.

Die republikanische Maschine hat sich bemüßigt gefunden, eine Revision ihrer Kandidatenliste vorzunehmen. Das Gerücht, die Demokraten würden Hrn. Clarence S. Darrow zu bewegen suchen, die Kandidatur für die Staatsanwaltschaft anzunehmen, wird die Republikaner veranlassen, für dieses Amt einen möglichst „starken Mann" auszusuchen.

Der Kongreß-Abgeordnete Foß fährt fort, sich tapfer gegen die Maschine zu wehren. Heute Abend spricht er in einer Massen-Versammlung zu Evanston, wo er die einflußreichsten Mitglieder der Partei auf seiner Seite zu haben scheint.

Der Grandjury überwiesen.

Der Nr. 4530 Paulina Str. wohnende John Hulinski wird sich demnächst auf die gegen ihn erhobene Anklage der Brandstiftung hier näher vor den Großgeschworenen zu verantworten haben. Vor einigen Abenden brach in seiner Wohnung Feuer aus, und man fand später in der Küche mehrere mit Gasolin angefüllte Behälter, wie auch der Fußboden mit dem gefährlichen Stoff durchtränkt gewesen sein soll. Hulinski und ein gewisser Thomas Cuchoski wurden in Haft genommen und gestern nach kurzem Verhör vor Richter O'Toole zum Prozeß festgehalten. Thomas Leedy, der als Kollektor für die Firma Jos. Stockton & Co. fungirte und derselben die Summe von $1327 veruntreut haben soll, wurde gestern Nachmittag von Richter Hall der Grand Jury überwiesen. Seine Bürgschaft beträgt $2000.

Erleidet tödtliche Brandwunden.

Frau Ida Witt, von Nr. 4447 Armour Ave., wurde gestern Abend das beklagenswerthe Opfer eines schlimmen Unfalles, der ihr möglicherweise das Leben kosten wird. Die Aermste war mit dem Zubereiten des Nachtmahls beschäftigt, als sich plötzlich das Fett in der Bratpfanne entzündete; das Feuer ergriff im Nu die Kleider der Frau, die dann sofort lichterloh in Flammen standen. In ihrer schrecklichen Todesangst rannte Frau Witt, laut um Hilfe schreiend, in den Hofraum, wo ihr Nachbar Theodor Kuhn die Flammen endlich erstickte. Man schaffte die Schwerverletzte schleunigst nach dem Mercy-Hospital, doch zweifeln die Aerzte an ihrer Genesung.

Frau Witt ist kaum 21 Jahre alt und war erst wenige Monate verheirathet. An der Haushaltung richtete das Feuer einen Schaden von etwa $200 an.

Plätze für die Abhaltung von Picnics in River Grove.

Logen, Vereine, Sonntagsschulen und Privatgesellschaften können für ihre im Laufe des nächsten Sommers zu veranstaltenden Picnics keinen besseren Platz finden als River Grove. Der Grund ist in ausgezeichneter Verfassung und die Gebäude fast ganz neu, so daß es keinen anziehenderen Punkt in der Nähe Chicagos giebt.

Die Chicago, Milwaukee & St. Paul Eisenbahn unterhält vorzügliche Verbindung mit dem Grove und ihre Züge halten unmittelbar am Eingang. Extrazüge können entweder vom Union Depot, Ecke Canal, Adams und Madison Straße, oder vom Kinzie Straßen Depot abgelassen werden und passiren Chicago Ave., Division Straße, North Ave., Milwaukee Ave. und California Ave.

Vereinbarungen wegen Benutzung des Parks können mit H. C. Laing, City Pass. Agent, C. M. & St. Paul Ry., 95 Adams Straße, oder Frank Lehmann, dem Manager des Parkes, Zimmer 206, Grand Central Bahnhof, Ecke Harrison Str. und 5. Ave. getroffen werden. jadibo

Feste und Vergnügungen.

Chicago-Turngemeinde.

„Was lange währt, wird gut!" Die Chicago-Turngemeinde hat schon seit Monaten großartige Vorbereitungen für ihren diesjährigen Maskenball getroffen, der am nächsten Samstage, den 15. Februar, in der Nordseite-Turnhalle mit dem üblichen glänzenden Gepränge abgehalten werden soll. Auf dem riesigen Ankündigungszettel werden uns die Wunder eines großen „International Circus and No Water Carnival" in so verlockenden Farben geschildert, daß den getreuen Anhängern des tollen Faschingsprinzen das Herz im Leibe lacht. Als Leiter dieses „größten Cirkus auf Erden" fungiren die Herren, George A. Schmidt, Fritz Goetz, Max Stern, J. H. Glade, Gustav Berkes, John Biebel und Ed. Fiedler.

Angekündigt sind unter Anderem die folgenden Herrlichkeiten: Auftreten der Reiterin Mlle. Zephora als Stern der Arena, unter gefälliger Mitwirkung des berühmten Clowns, Herrn Hot; ferner spezielles Engagement der Kunstgrößen Lowham und Dunmar, unterstützt von Herrn Fritz, dem Prinzen der Jongleurs; Auftreten der zwölf reizenden Amazonen aus dem fernen Osten und der prächtigen Braunbärin Frl. Doris. Außerdem wird sich der Hantelschwinger Bellino produziren; der Champion-Kunstreiter Ralph vom Krystallpalast in London, ein Indianer-Stamm mit seinem wundervollen Hunde, „Bow-Wow"; ganz abgesehen von zahlreichen, hier noch niemals gesehenen Kunstgrößen, die dem Publikum ihre schier unglaublichen Kunststücke vor Augen führen werden. Nicht weniger als fünfundzwanzig der edelsten und feurigsten Rassenpferde sind eigens für diesen Zirkus angeschafft worden; eine Gruppe von drei gelehrigen Schweinen — Tomy, Susie und Always — wird Staunen erregen. Die Menagerie besitzt ferner den berühmtesten Elephanten der Neuzeit, die possirlichsten Bären, Affen, deren Menschenähnlichkeit geradezu staunenerregend ist, und außerdem die seltensten Geschöpfe aus dem Thierreiche der ganzen Welt. Auch auf eine Gruppe von japanesischen Jongleurs und Akrobaten, welche direkt aus Yeddo, Japan, hierhergekommen sind, muß besonders hingewiesen werden. Es ist leider unmöglich, alle in Aussicht gestellten Genüsse einzeln aufzuführen — das Publikum muß diese unerhörten Kunstleistungen selbst sehen, um sie gebührend würdigen zu können.

Billets für den bevorstehenden Maskenball können nur durch Mitglieder der Turngemeinde erlangt werden. Einlaßkarten für Herren kosten $2, für Damen $1. Diese Karten sind beim Verwalter der Turnhalle, Herrn Gustav Berkes, beim Barbier Wm. A. Hettich im Sherman House, bei Emil Greifenhagen, Nr. 153 Randolph Str. und bei William Weinsheimer, Nr. 124 Washington Straße, zu haben.

Schiller-Liedertafel.

Der populäre Gesangverein „Schiller-Liedertafel" wird am Samstag Abend, den 22. Februar, in Schoenhofens Halle, Ecke Milwaukee und Ashland Ave., einen großen Maskenball abhalten, für den diesmal ganz besonders interessante Ueberraschungen angekündigt sind. Die Herren vom Arrangementskomite glauben den Besuchern einige wirklich genußreiche Stunden echten karnevalistischen Frohsinns versprechen zu können, zumal auch für treffliche Tanzmusik und ein gutes Tröpfchen auf's Beste gesorgt sein wird. An schönen Masken und allerlei belustigenden Gruppendarstellungen wird ebenfalls kein Mangel sein, und es läßt sich deshalb ein glänzender Erfolg dieses Karnevalsfestes mit Bestimmtheit voraussagen. Billets kosten im Vorverkauf 25 Cents pro Person, während des Festabends an der Kasse 50 Cents.

Cleveland Frauen-Verein.

Mit regem Interesse wird von den Bewohnern der Westseite dem achten großen Maskenball entgegengesehen, welchen der Cleveland F. V. am Samstag, den 29. Febr., in Walshs Halle, Ecke Milwaukee Ave. und Noble Str., abzuhalten gedenkt. Daß diese Festlichkeit einen durchschlagenden Erfolg erzielen wird, darf schon im Voraus als feststehende Thatsache angesehen werden, sollen doch auch diesmal weder Mühe noch Kosten gespart werden, um den zahlreich zu erwartenden Festgästen nur wirklich originelle Karnevalsscherze darzubieten. Das mit den Vorbereitungen betraute Komite wird dafür Sorge tragen, daß alle Gönner und Freunde des Cleveland F.-V. in ihrer Erwartung, sich gut zu unterhalten, nicht getäuscht werden. Billets sind zu haben bei den Mitgliedern des Komites: M. Pettersen, Nr. 422 W. Chicago Ave.; M. Schmaeler, 410 Grand Ave.; E. Dippe, 513 W. North Ave.; A. Malsch, 334 N. Ada Str.; Ch. Schoknecht, 515 W. North Ave.

Die Harugari.

Für den diesjährigen großen Preismaskenball, welchen die sechs vereinigten Südwestseite-Logen des deutschen Ordens der Harugari am nächsten Samstag, den 15. Febr., in der Vorwärts-Turnhalle, an W. 12. Str., abzuhalten gedenken, werden schon seit längerer Zeit die umfassendsten Vorbereitungen getroffen. Die festgebenden Logen sind: Helvetia 133; Treue Brüder 325; Eintracht 406; West Chicago 478; Lincoln 569 und Zukunft 396, welche sämmtlich über eine starke Mitgliederzahl und einen bedeutenden Anhang verfügen. Es darf also unter diesen Umständen auf eine rege Betheiligung von Seiten des deutschen Publikums der Südwestseite mit Sicherheit gerechnet werden. Dazu kommt als besondere Attraktion eine große Anzahl höchst werthvoller Preise, die an die besten und sinnreichsten Masken zur Vertheilung gelangen sollen. Daß auch im Uebrigen für allerlei karnevalistische Ueberraschungen und für das leibliche Wohl der Gäste auf's Beste gesorgt sein wird, bedarf kaum einer besonderen Erwähnung. Es versäume also Niemand, der sich einmal einige wirklich genußreiche Stunden bereiten will, am Samstag, den 15. Februar, in der Vorwärts-Turnhalle an der daselbst zu Ehren des närrischen Prinzen abzuhaltenden Huldigungsfeier theilzunehmen. Der Eintrittspreis beträgt 50 Cents pro Person.

Sozialer Turnverein.

Prinz Karneval nimmt zur Zeit die ihm gebührenden Huldigungen entgegen. Auch der „Soziale Turnverein" wird ihm den schuldigen Tribut nicht verweigern. Sein Komite ist schon lange thätig und hat weder Mühe noch Kosten gescheut, einen merkwürdigen Zirkus anzuwerben, der den Vergleich mit den Schaustellungen eines Barnum und Forepaugh wohl aushalten kann. Die Thier des Zirkus, welche das Komite sorgfältig aus den besten Familien zusammengesucht hat, sind zwar theilweise durch Gardinenpredigten u. s. w. gezähmt, aber sie können mitunter auch recht wild werden. Besonders tritt dieser Zustand ein, wenn sie Durst verspüren. Dann brummen, brüllen, krächzen, bellen, miauen sie, je nach ihrer individuellen Anlage. Zur Beruhigung ängstlicher Gemüther sei hier übrigens bemerkt, daß die Menageriebewohner nichts beißen, außer Gekochtem. An Akrobaten, Kunstreitern, Seiltänzern, Schlangenbändigern und ähnlichen fahrenden Gesellen wird kein Mangel sein. Die Vorstellung wird am Samstag, den 22. Februar, in den beiden Hallen des „Sozialen Turnvereins" stattfinden. Um alle diese an die Tropen erinnernden Herrlichkeiten mitten im Winter vor Augen zu haben, zahlt man 25 Cents die Person, d. h. wenn man gescheidt genug ist, sein Ticket nicht an der Kasse, sondern schon vor dem 22. Februar bei dem Verwalter der Halle oder irgend einem Vereinsmitgliede zu kaufen. An der Kasse kostet das Ticket 35 Cents. Mitglieder haben, wie immer, freien Eintritt.

Heiraths-Lizensen.

Die folgenden Heirathslizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

H. Zieringes, Ann Kurtinaiczinte, 33. 30.
Alexander A. Corbett, S. A. Dorothy, 36, 21.
John Teason, Josepha Strieder, 24, 34.
Sven Engmann, Martha Malde, 37, 27.
Josef Poudelicek, Fannie Hedina, 28, 34.
Oscar Moberg, Caroline Trend, 22, 22.
Vaclav Groh, Amalie Sladek, 25, 22.
Mathias Gais, Anna Biemacka, 22, 22.
Malphus Barge, Nellie Cosgrove, 29, 23.
Joseph L. Lyons, Julia Walrel, 32, 23.
Martin Behnke, Martha Zoldoska, [illegible], 21.
Robert Henning, Emilie Sander, 23, 20.
George H. McGuire, Hattie Grill, 28, 21.
Nala F. Russell, Mollie Robertson, 25, 24.
W. Hausmann, Wilhelmine Degen, 31, 19.
F. Hemden Cole, Anna L. Feneil, 32, 25.
John Donagan, Catherine Aufma, 35, 30.
A. Malmstrom, Mathilde Person, 21, 24.
Michael Given, Catherine Durkin, 26, 25.
Christian Freiknecht, Augusta Liebel, 44, 47.
Viktor Maszka, Katarzyna Goulik, 22, 19.
Henry A. Beck, Bessie Schoenfeld, 22, 19.
Albert J. Lusson, Mary Schneider, 22, 21.
G. Windnagel, F. Litzenmeier, 25, 20.
William Rowan, Stella McGowan, 21, 18.
Gustav A. Anderson, Hilda Johnson, 32, 24.
John A. Bell, Harriet A. Piercy, 22, 17.
Cesare Cortesi, Primia Pantani, 39, 32.
Abbott Ricketts, Alice B. Flanders, 23, 25.
Wilhelm Herhold, Johanna Mueller, 26, 21.
Wilhelm Goering, Minnie Rueter, 21, 18.
Thomas Zelinski, Franziska Kichler, 29, 20.
August Nelson, Hulda S. Hanson, 20, 20.
George R. Work, Effie Gould, 23, 20.
Edward J. Reynolds, Agnes E. Sullivan, 24, 23.
Thomas Carr, Mary McDougal, 24, 22.
Thomas Headenar, Eva Milton, 23, 24.
Edward A. Choffin, Minnie Sarkis, 28, 28.
Edward J. Byrne, Sarah G. Hannin, 40, 23.
Conrad Oueram, Anna Devine, 27, 21.
Edward McGrath, Mary B. Maher, 27, 26.
Anton Swanson, Augusta Lundquist, 22, 20.
John Leonard, Stella Seidenstick, 27, 23.
Carl Swanson, Mary Carlson, 21, 21.
Tony Serilello, Anna M. Migra, 23, 27.
James Gallagher, Mary White, 35, 28.
Daniel J. Healy, Lillian Keegan, 25, 23.
James M. Fay, Margaret E. Tyman, 29, 29.
Michael Small, Mary Hannon, 30, 24.
William C. Hawkins, Gertrude Whitstruck, 27, 23.
John Hanes, Katie Dudek, 22, 21.
John Mahoney, Anastasia Fenton, 28, 21.
William Brudenell, Mary Cannon, 21, 19.
Paul Kluth, Martha Kaska, 23, 24.
Charles J. Dash, Minnie B. Halls, 27, 20.
Kalmere Aberman, Mary Silberstein, 30, 30.
Gustav Winter, Dina Meyer, 21, 18.
Fred W. Wimberly, Margaret M. Lynch, 21, 19.
Joseph Healy, Katie Durkin, 27, 23.
Charles E. Hurdt, Florence Williams, 27, 23.
Charles Olson, Amanda Rehnberg, 28, 22.
Simon J. Klauber, Mellie Hamon, 31, 31.
Joseph J. B. Merden, Catherina Stewart, 50, 43.
Fred B. Smith, Josephine Girard, 23, 19.
Theodore Keilback, Alice Collins, 23, 22.
Carl Krueger, Dora Mahlmann, 30, 19.
Donald McDonald, Katy Nicholson, 24, 20.
Peter J. Petts, Katherine Kelly, 25, 25.
Joseph Goldstein, Rebecca Meyer, 22, 23.
Edward Barter, Kate G. Rebanks, 43, 38.
William Bailey, Dell Broich, 23, 18.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Marktbericht.

Chicago, den 10. Februar 1896.

Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Kohl, $3.00—$8.00 per Hundert.
Blumenkohl, $3.00—$3.50 per Kiste.
Sellerie, 12½—22c per Dutzend.
Salat, hiesiger, 75c—$1.00 per Korb.
Kartoffeln, 18—21c per Bushel.
Zwiebeln, 32—45c per Bushel.
Rüben, rothe, 60—65c per Faß.
Mohrrüben, 75—90c per Faß.
Gurken, $1.75—$2.00 per Dutzend.
Erbsen, grüne, $1.10—$1.25 per 1½ Bushel.
Tomatoes, $1.25—$1.50 per Bushel.

Schlachtgeflügel.
Hühner, 8½—10c per Pfund.
Truthühner, 9—13c per Pfund.
Enten, 10—13c per Pfund.
Gänse, $5.00—$6.75 per Dutzend.

Nüsse.
Butternuts, 20—30c per Bushel.
Hickory, 60—75c per Bushel.
Wallnüsse, 30—40c per Bushel.

Butter.
Beste Rahmbutter, 18½c per Pfund.

Schmalz.
Schmalz, 6¼—8½c per Pfund.

Eier.
Frische Eier, 13c per Dutzend.

Schlachtvieh.
Beste Stiere von 1250—1400 Pf., $3.80—$4.35.
Kühe und Färsen, $2.85—$3.60.
Kälber von 100 bis 400 Pfund, $3.25—$6.25.
Schweine, $4.17½—$4.25.
Schafe, $3.30—$3.65.

Früchte.
Birnen, $1.00—$2.00 per Faß.
Bananen, 50c—$1.00 per Bund.
Apfelsinen, $1.75—$3.25 per Kiste.
Ananas, $1.25—$2.00 per Dutzend.
Aepfel, $1.25—$3.75 per Faß.
Zitronen, $2.50—$3.50 per Kiste.
Pflaumen, 50c—$1.00 per Kiste zu 16 Pints.

Sommer-Weizen.
Februar 64½c; Mai 66½c.

Winter-Weizen.
Nr. 2, hart, 67½c; Nr. 2, roth, 69—69½c.
Nr. 3, roth, 67c.

Mais.
Nr. 2, gelb, 28—28½c; Nr. 3, gelb, 26½c.

Roggen.
Nr. 2, 35—39½.

Gerste.
30—37c.

Hafer.
Nr. 2, weiß, 22c; Nr. 3, weiß, 20½—21½c.

Heu.
Nr. 1 Timothy, $11.50—$12.50.
Nr. 2 Timothy, $8.00—$11.00.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Greenwood Ave., 173 Fuß nördl. von 92. Str., 25–124, J. McInnis an M. McInnery, $1,800.
Aberdeen Str., 250 Fuß südl. von 60. Str., 25–124, R. Reid an E. T. Smith, $1,200.
Loomis Str., 224 Fuß südl. von 65. Str., 30–124, J. P. Peterson an F. M. Hathaway, $1,000.
Calumet Ave., 100 Fuß südl. von 47. Str., 377½–130, M. M. Brown an P. Blackmar, $19,000.
Calumet Ave., 477½ Fuß südl. von 47. Str., 120–130, J. C. Brown an denselben, $20,000.
Shields Ave., 46½ Fuß nördl. von 45. Str., 24–115, J. C. Mathey an A. Kotschowsky, $1,700.
W. 18. Place, 24 Fuß östl. von Sangamon Str., 24–96, A. Karel an F. Anders, $2,800.
W. 15. Str., Nordost-Ecke Lawndale Ave., 49–125, Master in Chancery an G. Morton, $1,445.
Wolf Str., 147 Fuß östl. von Lawndale Ave., 25–123, D. O'Brien an P. H. Rotchford, $2,150.
Jackson Str., Südwest-Ecke S. 45. Ave., 50–125, C. E. Keating an F. Lang, $1,225.
Dasselbe Grundstück, F. Lang an R. Simpson, $3,500.
Warren Ave., 120 Fuß östl. von Hoyne Ave., 30–124½, W. Meylade an A. J. Binnie, $11,600.
Orleans Str., 83 Fuß südl. von Division Str., 50–100, Master in Chancery an H. P. Kransz, $8,063.
Dasselbe Grundstück, H. P. Kransz an M. A. Collins, $9,200.
Humboldt Str., 75 Fuß südl. von Wabansia Ave., 25–120, A. Goldmeister an H. Meica, $4,000.
Spaulding Ave., Südost-Ecke Noble Ave., 48–123, K. A. Herzog an O. Holinger, $1,700.
Milwaukee Ave., 375 Fuß südöstl. von Addison Ave., 100–150, H. H. Sloan an C. C. Olson, $8,500.
Prairie Ave., Südwest-Ecke 70. Str., 46½–125, C. L. Wells an L. Graham, $2,500.
State Str., 100 Fuß nördl. von 69. Str., 25–159, J. Sweeney an M. Sweeney, $2,500.
Laflin Str., 49 Fuß nördl. von 65. Str., 25–124, C. G. Johnson an J. G. Anderson, $4,000.
51. Str., 49 Fuß östl. von Leavitt Str., 120–125, und andere Grundstücke, L. M. Salisbury an G. C. Winters, $5,500.
Douglas Boulevard, 186 Fuß westl. von Albany Ave., 25–190, J. L. Rahwier an W. Kolacek, $2,500.
Fairfield Ave., 61 Fuß südl. von Iowa Str., 25–126, M. Perlik an A. Radlowski, $3,100.
W. 22. Str., 120 Fuß östl. von Merian Str., 24–120, Kalal Mufg. Co. an A. Petrzelka, $1,600.
Seeley Ave., 72 Fuß südl. von 33. Str., 72–128, M. H. Allison an G. C. Rimmons, $1,000.
Dasselbe Grundstück, G. C. Rimmons an M. B. Allison, $1,000.
Indiana Ave., 225½ Fuß nördl. von 24. Str., 100–170, M. A. Walsh an J. R. Parker, $14,000.
Harrison Str., 150 Fuß östl. von Sacramento Ave., R. Simpson an F. Lang, $7,000.
Pine Grove Ave., 234 Fuß nördl. von Diversey Ave., 20–197, C. B. Ryan an S. B. Ryan, $5,000.
St. Elmo Str., 215 Fuß westl. von Groß Ave., 20–124, A. J. Thiele an J. Wahlleben, $1,200.
Cottage Grove Ave., 83 Fuß südl. von 87. Str., 25–125, A. M. Heinze an C. Balley, $2,000.
63. Str., 82 Fuß östl. von Bishop Str., 25–125, M. Sliney an J. E. Oliver, $1,500.
Monroe Str., 202 Fuß östl. von Sacramento Ave., 20–60, mehr oder weniger, F. B. Reynolds an C. A. North, $4,000.
W. 48. Ave., 50 Fuß nördl. von Lexington Ave., 25–125, und andere Grundstücke, H. F. Williams an P. Van Vlissingen, $3,500.
Chicago Ave., 101 Fuß östl. von LaSalle Ave., 25–117½, G. G. Willard an R. M. Woods, $15,000.
Western Ave., 24 Fuß nördl. von Augusta Str., 24–125, H. C. Groß an J. Krook, $2,125.
Winchester Ave., 118 Fuß nördl. von Bloomingdale Ave., 24½–121, Master in Chancery an J. L. Van Schaack, $2,290.
Dunning Str., 63 Fuß westl. von Fairfield Ave., 62–100, Master in Chancery an die True Plan H. B. and L. Assn., $3,258.
Winthrop Ave., 257 Fuß südl. von Glenlake Ave., 50–150, S. H. Austin an S. R. Fuller, $3,250.
Oakley Ave., 95 Fuß nördl. von 101. Str., 125–124, und andere Grundstücke, D. E. C. Mole an M. W. Smith, $6,000.
Claremont Ave., Nordwest-Ecke 100. Str., 120–124, und andere Grundstücke, derselbe an L. D. Bristol, $12,000.
Claremont Ave., Nordost-Ecke 101. Str., 95–124, und andere Grundstücke, derselbe an G. R. Tate, $3,000.
Western Ave., 20 Fuß nördl. von 100. Str., 50–117, derselbe an W. H. Foville, $2,400.
Claremont Ave., 121 Fuß südl. von 100. Str., 125–124, derselbe an M. A. Roberts, $3,000.
Western Ave., 70 Fuß südl. von 99. Str., 175–117, und andere Grundstücke, derselbe an A. W. Sterrett, $9,000.
Oakley Ave., Südwest-Ecke 100. Str., 120–124, und andere Grundstücke, derselbe an G. C. Rohabea, $6,000.
Stony Island Ave., 25 Fuß nördl. von 92. Str., 100–131, J. H. Caffrey an C. & C. C. C. & D. Co., $2,400.
Gebäulichkeiten 6905 Seipp Ave., 25–163, G. D. Griffin an E. S. Frazer, $1,700.
Harvard Str., 22 Fuß östl. von Campbell Ave., 21–124½, C. C. M. Bennett an M. B. Mole, $2,400.
Augusta Str., Nordost-Ecke Washtenaw Ave., 47½–121, M. Olson an M. Anderson, $3,950.
Maplewood Ave., 200 Fuß nördl. von Hirsch Str., 25–126, C. A. Anderson an M. Olson, $6,500.
Washtenaw Ave., 60 Fuß nördl. von Crystal Str., 20–65, C. Hansen an M. Borge, $2,000.
Polk Str., 110 Fuß östl. von Morgan Str., 40–90, H. Culver an M. Reid, $4,500.
Irving Ave., 110½ Fuß südl. von Polk Str., 25–125, A. H. White an F. F. Krause, $1,000.
Dasselbe Grundstück, F. F. Krause an J. B. White, $1,000.
Evergreen Ave., 395 Fuß südwestl. von Milwaukee Ave., 50–150, H. A. Hansen an C. De Rocher, $16,000.
Milwaukee Ave., 440 Fuß, mehr oder weniger, südöstlich von Logan Square, 25–110, H. L. Rustin an M. Frisler, $7,000.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Rosa Winkler, 930 Melrose Str., 23 J.
Robert Silberstein, 3311 Vernon Ave.
Marie Werner, 2152 Archer Ave., 72 J.
Katharina Gabel, 181 Wells Str., 50 J.
Carl Schneider, 7373 Brooks Ave., 74 J.

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von Emma gegen Frank Brykx, wegen grausamer Behandlung; Elizabeth gegen Charles L. Smith, wegen Verlassens; William H. gegen Kitty D. Flagler, wegen Verlassens; Elda C. gegen Erastus L. Graves, wegen grausamer Behandlung; Minnie A. gegen John J. Warden, wegen Verlassens.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an M. Larson, 2stöck. Frame Residenz, 838 Wilson Ave., $3,500. A. F. Hottinger, 1stöck. Frame Cottage, 1250 Oakdale Ave., $1,000. Gus Wener, 2stöck. Frame Hinter-Anbau, 1808 Hamilton Ave., $1,000. W. H. Cookingham, 2stöck. Frame Residenz, 543 Byron Str., $2,500. Charles G. Johnson, 2stöck. Frame Flats, 231 Eastwood Str., $1,700. Mary A. Roberts, 2stöck. und Basement Brick Flats, 276 N. Kedzie Ave., $3,500. R. Capp, 2stöck. und Basement Brick Residenz, 636 Humboldt Ave., $3,000. A. Mokkelbost, 2stöck. Frame Flats, 982 Hancock Ave., $1,900. Ed Mohn, 2stöck. Frame Flats, 1820, 92. Str., $1,600. J. Peterson, 2stöck. und Basement Brick Front Anbau, 3829 Ave. J, $2,000. J. M. Spann und J. Kirburn, 2stöck. Frame Store und Logen-Room, 10411 Ewing Ave., $2,400. George Bulla, 2stöck. und Basement Brick Flats mit Store, 403 W. 44. Str., $2,500. Arica G. Root, 2stöck. und Basement Brick Flats, 935 St. Louis Ave., $4,000. R. A. Prescott, 6 1stöck. und Basement Brick Stores, 1626 bis 1638 W. 12. Str., $9,000.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer......................1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage..............2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich......................6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei..................$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei.......$5.00

Selbsterkenntniß.

Da selbst das dickste Fell nicht undurchdringlich ist, so scheint schließlich auch der hohe Bundessenat die Geschosse zu spüren, die von allen Seiten gegen ihn geschleudert werden. Wenigstens hat der Senator Smith von New Jersey seinen Kollegen unumwunden auseinandergesetzt, daß sie dem Lande den denkbar größten Gefallen thun würden, wenn sie die Bewilligungsbills möglichst rasch annähmen und sich dann sofort vertagten. Das Geschwätz über die wahre Bedeutung und Auslegung der Monroelehre, das nun schon mehrere Wochen anhält, habe nicht den geringsten Zweck. Man müsse schließlich doch in jedem einzelnen Falle die Frage aufwerfen, ob diese Lehre auf ihn Anwendung finde oder nicht. Nachdem die Welt durch die Venezuela-Botschaft des Präsidenten und die einmüthige Unterstützung derselben in beiden Häusern des Kongresses erfahren habe, daß die Ver. Staaten europäische Gebietserweiterungen auf amerikanischem Boden nicht dulden werden, könne man ruhig den Bericht der Kommission abwarten, welche den Grenzstreit zwischen Großbritannien und Venezuela untersuchen soll. Smith schloß mit folgenden bitteren Wahrheiten:

„Das Volk hat jetzt gerade genug. Es wünscht nicht mehr Jingoismus. Es ist ermüdet und angeekelt von der beständigen Hineinzerrung der Parteipolitik und des persönlichen Ehrgeizes in unsern Verkehr mit anderen Völkern. Es leidet unter unserer Unthätigkeit in Angelegenheiten von der höchsten Wichtigkeit. In Wahrheit ist es eine Thatsache, die wir gerade so gut offen zugestehen mögen, daß die überwiegende Mehrheit des Volkes im ganzen Lande des Kongresses im Allgemeinen und des Senates im Besonderen gründlich überdrüßig ist. Das Populärste, das wir heute thun könnten — und bei der gegenwärtigen Lage wohl auch das Wohlthätigste — würde sein, daß wir die nothwendigen Bewilligungsbills annehmen und nach Hause gehen. Die bloße Thatsache, daß wir in Sitzung sind, verzögert das Wiederaufblühen der Geschäfte und die Rückkehr der Gedeihlichkeit."

Es wird nicht gemeldet, daß dem Senator aus New Jersey widersprochen wurde. Die „höchste überlegende Versammlung" ließ stumm diese furchtbaren Anklagen über sich ergehen, weil sie sich nicht vertheidigen konnte. Denn was Smith gesagt hat, ist Wort für Wort wahr. Das Volk glaubt thatsächlich, daß ihm eine Zentnerlast von der Brust fallen würde, wenn dieser nichtsnutzige Kongreß nach Hause ginge. Auf eine Regelung der Finanz- und Währungsangelegenheiten hofft es längst nicht mehr, wohl aber fürchtet es, daß die republikanischen Politiker die Geschäftswelt noch mehr beunruhigen könnten. Es gibt schwerlich einen denkenden Bürger, dem „die Politik" nicht zum Ekel geworden ist. Ein dreifacher Jammer ist es, daß der Senat den weisen Rath des Herrn Smith nicht befolgen, sondern mindestens noch bis zum Juni beisammen bleiben wird.

Rechtsgelehrsamkeit.

Während die unbeschränkte Kontraktfreiheit, von der in den Verfassungen gar nichts zu lesen ist, den verschiedenen Staats-Obergerichten sehr am Herzen liegt, wird die Grundbedingung des Rechtsstaates, nämlich die Gleichheit aller Bürger vor dem Gesetze, von eben diesen Gerichten sehr gering veranschlagt. Soeben hat wieder eines der NewYorker Appellationsgerichte entschieden, daß ein Sonntagsgesetz, welches sich erstens nur gegen die Barbiere richtet und zweitens den Städten New York und Saratoga eine Ausnahmestellung einräumt, trotz dieser augenscheinlichen Rechtsungleichheiten nicht verfassungswidrig ist. In der Entscheidung heißt es, da die Verfassung der Legislatur nicht ausdrücklich verbiete, Sonntagsgesetze zu erlassen, so sei die gesetzgebende Körperschaft in dieser Hinsicht überhaupt nicht beschränkt. Vielmehr sei es in ihr Belieben gestellt, zu erklären, wie der Sonntag in irgend einem oder in allen Theilen des Staates beobachtet werden solle.

Es dürfte sich aber doch wohl ein Abschnitt in der Verfassung des Staates New York vorfinden, der es der Legislatur zur Pflicht macht, allen Bürgern die nämlichen Rechte einzuräumen, Niemanden zu bevorzugen und Niemanden zu benachtheiligen. Aus diesem Abschnitte hätte der hohe Gerichtshof sicherlich die Auslegung ableiten können, daß die Legislatur nicht nach Belieben, Willkür oder Laune dem einen Gewerbe verbieten darf, was dem anderen erlaubt ist, und daß sie den Gewerbetreibenden einer einzelnen Stadt keine besonderen Vorrechte einräumen darf. Am Ende steht ja auch nicht in der Verfassung, daß die Legislatur den Bürgern nicht befehlen darf, auf den Händen zu laufen und mit den Füßen zu schreiben, aber aus der Abwesenheit eines solchen Verbotes folgt doch noch lange nicht, daß es „in das Belieben der gesetzgebenden Körperschaft gestellt ist", für irgend einen oder für alle Theile des Staates solche Vorschriften zu erlassen.

Die Rechtsgleichheit braucht in keine einzige der amerikanischen Verfassungen hineingedeutelt zu werden, denn sie ist in allen klar und vernehmlich ausgesprochen. Vielleicht ist das aber gerade der Grund dafür, daß sie von so vielen Rechtsgelehrten übersehen wird. Was jedem Laien verständlich ist, das ist den Philosophen zu gemein.

Wie's die Bosse machen.

Für den „logischen" Präsidentschaftskandidaten scheinen die meisten republikanischen Wähler ebenso eingenommen zu sein, wie seinerzeit für Blaine. Daher ist die Gefahr vorhanden, daß McKinley ohne die Mitwirkung der Bosse aufgestellt und der Nothwendigkeit überhoben werden könnte, seine Nomination mit Versprechungen zu erkaufen. Ein "unpledged candidate" ist aber den „Führern" ein Greuel, denn im Falle seiner Erwählung ist er Niemandem zu besonderem Dank verpflichtet und kann bei der Vertheilung der Aemter den Unabhängigen spielen. Von diesem Gesichtspunkte aus ist es zu verstehen, daß die Bosse ihre ganze Hausmacht aufbieten, um die „spontane", d. h. von der Masse der Wähler ausgehende Aufstellung McKinleys zu hintertreiben. Das Mittel, dessen sie sich bedienen wollen, ist der „Staatsstolz". Jeder Boß versucht, „seinem" Staate einen „Lieblingssohn" aufzudrängen, der dann selbstverständlich auf dem Nationalkonvente von seinen engeren Landsleuten unterstützt werden müßte. Die Delegaten des Staates New York z. B. werden doch einem Kandidaten aus Ohio nicht den Vorzug vor einem New Yorker geben! So etwas würde sich ja mit der landesüblichen Krähwinkelei nicht vertragen.

Bis jetzt sind schon mehrere „Lieblingssöhne" aufgetaucht, die selbst nicht wissen, wie sie zu diesem Namen kommen. Boß Platt hat beispielsweise den gebrechlichen Greis Morton in's Feld gestellt, Boß Tanner den langweiligen und höchst mittelmäßigen Senator Cullom. Damit aber das Votum bei der ersten Abstimmung noch viel mehr zersplittert wird, kommt jetzt auch der Boß Quay mit einem Lieblingssohne des republikanischen Bannerstaates Pennsylvania heraus, — und dieser heißt natürlich Mathew Quay. Was thut es, daß dem pennsylvanischen Bosse öffentlich der Vorwurf gemacht worden ist, er habe Staatsgelder unterschlagen? Zwar hat er diese Anklage nie widerlegt, aber er hat alle seine Widersacher innerhalb der Partei niedergeworfen und ist jetzt unbeschränkter Gebieter eines Staates, dessen republikanische Mehrheiten in die Hunderttausende hinaufgehen. Einen solchen Mann kann McKinley nicht umsonst haben. Pennsylvania wird für Quay stimmen, — bis McKinley sich verpflichtet, einen angemessenen Preis für dieses treue Heer zu zahlen.

Uebrigens dürfte es nicht allzuschwer sein, den „logischen" Kandidaten zu allen gewünschten Zugeständnissen zu veranlassen. Ein Politiker, der zu feige ist, zu der das ganze Land erschütternden Währungsfrage Stellung zu nehmen, hat gewiß nicht Charakterstärke genug, um den Kampf mit den Bossen aufzunehmen. Wahrscheinlich ist McKinley schon jetzt zur Genüge eingeschüchtert.

„Unsere natürlichen Verbündeten."

So hat man in jüngster Zeit oft die südamerikanischen „Republiken" genannt, und englisch schreibende Zeitungen haben allen Ernstes Zusammenstellungen der Wehrkräfte dieser „natürlichen Verbündeten" Onkel Sams gebracht. Da entstanden mächtige Heere auf dem Papier, und mit hohem Selbstbewußtsein wurde erklärt, daß wir Schulter an Schulter mit den süd- und zentralamerikanischen Brüdern die ganze Welt in die Schranken fordern könnten. Glücklicherweise werden wir auf die Waffenbrüderschaft dieser natürlichen Verbündeten nicht angewiesen sein, denn erstens würde uns dieselbe verzweifelt wenig nützen und zweitens würde sie gar nicht bestehen, wenn die Probe kommen sollte. Wir würden im Nothfalle an den Süd- und Zentralamerikanern weit eher Widersacher, als „natürliche Verbündete" finden.

Es scheint unmöglich, dem Durchschnitts-Amerikaner eine Ahnung von dem Wesen der Spanisch-Amerikaner beizubringen. Die südamerikanischen Regierungen nennen sich „Republiken", und daraus schließt unser Amerikaner, daß ihre Gesetze, ihre Einrichtungen, ihre Gebräuche mit den unsern übereinstimmen oder den unsern doch geistesverwandt sind, daß in ganz Süd- und Zentralamerika eine Vorliebe für die Ver. Staaten besteht. Die Erfahrung, daß, wenn zwei dasselbe thun, das noch nicht dasselbe ist, scheint er noch nicht gemacht zu haben. Die politischen Ansichten der Menschen sind so verschieden wie ihre religiösen Ansichten. Wenn sie auch dieselben Bezeichnungen haben, so ist doch das Wesen ein ganz anderes. Die Schweiz, Frankreich, die Ver. Staaten, die südamerikanischen Länder sind sammt und sonders „Republiken", aber sie sind weit verschieden von einander, und zwischen den Ansichten und Zielen der Bürger der verschiedenen Länder liegt eine weite Kluft.

Der größte Unterschied besteht vielleicht zwischen den Ver. Staaten und den spanisch-amerikanischen Republiken; der Unterschied zwischen unserm Lande und Rußland kann kaum größer sein. Die in der brasilianischen Hauptstadt erscheinende „Rio News" schrieb in einer Besprechung dieser Frage am 1. Januar: „.... Zwischen dem Volke der Ver. Staaten und den Völkern Spanisch-Amerikas besteht thatsächlich sehr wenig Sympathie. Die Nordamerikaner sind in Spanisch-Amerika gar nicht beliebt. Man hält sie für anmaßend und unverschämt. Sie verlangen, nach dem Urtheil der Südamerikaner, immer Begünstigungen und besondere Freiheiten und sind stets bereit, jeden Vortheil gewissenlos auszubeuten. In wie weit dieses allgemeine Urtheil ihrem eigenthümlichen Geschäftsbetrieb und der Thatsache, daß ihre Vertreter mehr Abenteurer, als gebildete Geschäftsleute sind, zuzuschreiben ist, mögen die Leser selbst zu ergründen versuchen."

In Wahrheit haben die Ver. Staaten mit jenen Ländern sehr wenig gemein. Die südamerikanischen Staaten sind nicht unsere „natürlichen Verbündeten", weder in Handel und Gewerbe noch auf andern Feldern. Ihre Sprache, ihre Gesetze, ihre Gebräuche, ihre gesellschaftlichen Einrichtungen, ihre ganze Lebensweise und Lebensanschauung sind von den unsern vollständig verschieden. Sie erwarten von Europa Alles, dessen sie bedürfen, und wenn sie auf Reisen gehen, dann wenden sie sich Europa zu. Das ist auch nicht zu verwundern. Der europäische Einfluß ist maßgebend in jenen Ländern. Der Außenhandel ihrer großen Städte liegt fast ausschließlich in den Händen von Europäern. Dasselbe gilt für ihre Bergwerke, Eisenbahnen und sonstigen großen Geschäftsunternehmungen. Ihre Anleihen werden von Europa aufgenommen. Die Moden kommen aus Paris, das Geld schickt London und Deutschland, England und Frankreich liefern ihnen Waffen und Schiffe und Lehrer für ihr Soldatenmaterial. Sie haben in jeder Weise von Europa mehr Hilfe und Ermuthigung bekommen, als von den Ver. Staaten, zuerst in ihren Freiheitskämpfen und seither in ihrer wirthschaftlichen Entwicklung. Dazu kommt noch, daß ein stetiger Strom von Auswanderern aus Italien, Spanien, Portugal, auch Deutschland und Oesterreich die Bande, die jene Länder an Europa knüpfen, immer mehr festigen.

Weit entfernt, beliebt zu sein, wird die nordamerikanische Republik in Spanisch-Amerika eher gehaßt, und im Jahre 1892 war anläßlich des Chile-Rummels die Erbitterung gegen die Ver. Staaten so groß, daß man von einer spanisch-amerikanischen Union gegen die „unverschämte sächsische Republik" sprach. Auch brasilianische Zeitungen redeten damals einer solchen Union das Wort, und wenn dieselben Blätter heute den Präsidenten Cleveland wegen seiner bekannten Monroe-Doktrin-Botschaft in den Himmel heben, so ist das ja sehr erfreulich, aber man wird gut thun, dem nicht allzu großes Gewicht beizulegen, denn gar „veränderlich ist der Mensch." Das Zujubeln der Spanisch-Amerikaner hat etwa denselben Werth, wie der Tingeltangel-Patriotismus. Es kostet nichts, und es ist dabei nichts zu verlieren; es dürfte aber verstummen, wenn die Sache ernst oder eine Gegenleistung verlangt wird.

Die Sprachverhältnisse in China.

Ein Deutscher, der in Folge langjährigen Aufenthalts in China zu den besten Kennern chinesischer Sprache und Kultur zählt, schreibt über die Sprachverhältnisse in China folgendes:

In Peking geborene Kinder europäischer Eltern lehnen es hartnäckig ab, sich in ihrer Muttersprache auszudrücken so lange sie dort bleiben. Vielleicht würden sie es mit der Zeit lernen, mühsam lernen, wenn sie bis in ein reiferes Alter hinein ohne Unterbrechung dort blieben, jedoch fehlt es hierin an Erfahrung, denn aus dem angegebenen Grunde, und weil dort überhaupt der Erziehung der Kinder unüberwindliche Schwierigkeiten entgegenstehen würden, pflegen die Kinder stets spätestens im Alter von sechs bis sieben Jahren auf längere Zeit, wenn nicht endgiltig in die Heimath gebracht zu werden. Den dort fast durchweg vertretenen europäischen Gesellschaftsklassen fehlt es glücklicherweise selten an Gelegenheit, diese Pflicht an ihren Kindern zu erfüllen. So lange aber das Kind dort bleibt (auch in Tientsin ist es nicht anders), wird es, man mag anstellen, was man will, chinesisch sprechen und das Höchste, was man erreichen kann, wenn man stets oder soviel als möglich in seiner Muttersprache zu ihm spricht, wird sein, daß es seine Muttersprache, jedoch vielleicht nur bis zu einem gewissen Grade, verstehen lernt. Das Chinesische, besonders das Nordchinesische, ist für den Haus- und Kindergebrauch leicht, sehr leicht zu erlernen. Die durchaus einsilbigen Wörter ohne schwierige Konsonantenverbindungen, und jedes mit einem eigenthümlichen, halb musikalischen Tone versehen, steigend, sinkend, sich in gleich hoher Stimmlage von Anfang bis zu Ende haltend oder schnell von einer hohen Note zu einer noch etwas höheren emporschnellend, das Alles prägt sich dem Gedächtniß leicht ein und regt das Gehör an. Kaum dürfte es vorkommen, daß ein europäisches Kind ohne eine chinesische Wärterin (Amah) aufwächst. Die Amahs sind in den meisten Fällen treu, zuverlässig und gewinnen ihre Pfleglinge lieb. Die kleinen Wesen erwidern die ihnen naiv entgegengebrachte Zuneigung, und da sie sonst im Hause und außerhalb desselben mehr Chinesisch als etwas anderes sprechen hören, wird das Chinesische das erste und natürlichste Mittel der Mittheilung für den ungelenken, kleinen Mund. Ist es denn auch in der That nicht viel einfacher, etwa Tschipa (eigentlich zwei Wörter), d. h.: „nun wollen wir mal essen" zu sagen, als das deutsche oder meinethalben englische Aequivalent dafür zu setzen? Es geht freilich dann auch weiter. Denn sicherlich ist es nicht schwieriger „Papa" und „Mama" so wie im Deutschen zu sprechen, ich meine mit der deutschen Betonung, als à la Chinoise dafür Pápa, Máma, mit dem Akzent auf der ersten Silbe zu sprechen. Aber das Kind zieht Letzteres vor. Nun sprich deutsch mit ihm so viel Du willst, es wird Dir auf Chinesisch antworten. Es sagt: Ja-o tchi-tssörl (ich schreibe ganz nach deutscher Aussprache) „ich möchte ein Ei haben". Du sagst ihm ernst, es solle doch auf deutsch verlangen, was es wolle. Es gehorcht, glaubt zu gehorchen, und wiederholt seine Bitte folgendermaßen: "Eika tchi -tssörl". Aber was ist denn das? Nun, „Eika" ist eine Art Deutsch, nämlich Ei ist eben Ei, und ka soll „haben" sein, nach chinesischem Prinzip ist ein einsilbiges Wort umgewandelt, und k an Stelle des dem Chinesischen fehlenden deutschen h gesetzt. Der Sicherheit wegen wird dann zum Schluß noch einmal das chinesische Wort für „Ei" hinzugefügt. Mit der Zeit komplizirt sich die Sache noch mehr und wird schlimmer statt besser. Das sich entwickelnde Verständniß und Selbstgefühl empört sich gegen die Zumuthung der Doppelsprachigkeit, wenigstens der selbstthätigen, von ihm verlangten. Ein Rabe fliegt vorüber. Da ist ein "láu-kwa". sagt das Kind. Sage: „ein Rabe", verlangt man von ihm. Da wird das kleine Wesen von einer wahren Beängstigung befallen. Es empfindet die erste Ueberlastung im Lernen. Es fängt bitterlich an zu weinen und wiederholt mit sich stets steigernder Erregung einmal über das andere: „Mama, das ist ein láukwa, das ist kein Rabe!" — natürlich das alles auf chinesisch, mit Ausnahme des einen, so gut wie die Sprachorgane es noch gestatten, deutschen Wortes: „Rabe". Doch mögen die Eltern, falls es ihnen vergönnt ist, die heranwachsende Jugend rechtzeitig nach der Heimath zu bringen, unbesorgt sein. Schon während der Heimreise wird das Ohr sich des ostasiatischen Kauderwälsches zu entwöhnen anfangen, jedoch wird chinesisch noch die vorwiegende Sprache für des Kindes eigenen Gebrauch bleiben. In der Heimath angelangt, wird es zunächst sehr bald mit den nächsten Angehörigen der Eltern, Großeltern, Oheimen u. s. w. — etwas später erst mit den Eltern selbst — ausschließlich deutsch oder englisch, oder was es sei, sprechen. Das wird sich in drei bis vier Wochen ganz von selbst machen. Zur Vervollständigung des Bildes diene noch ein Fall, der mir glaubhaft berichtet worden ist. Zwei in Nordchina geborene Schwestern kamen im Alter von nicht ganz sechs und vier Jahren, nur chinesisch sprechend, nach Deutschland. Nach vier Wochen sprachen sie zu allen Menschen ihrer Umgebung schon nur noch deutsch, aber untereinander unterhielten sie sich noch immer stets chinesisch. Nach weiteren zwei bis drei Wochen hatte auch das aufgehört, und die Kenntniß der fremden Sprache verlor sich dann mit überraschender Geschwindigkeit gänzlich.

Lokalbericht.

Soll ein Wechselfälscher sein.

Die Geheimpolizei nahm gestern Nachmittag den 20 Jahre alten Buchhalter Wm. J. Larkins, in Diensten der Firma Marshall Field & Co. stehend, in Haft. Gegen denselben liegt die Anklage vor, sich der Wechselfälschung schuldig gemacht zu haben.

Larkins, der Nr. 765 Leavitt Str. wohnt, arbeitete sich innerhalb fünf Jahren von der Stelle eines Laufburschen zum Buchhalter empor und genoß das volle Vertrauen seiner Vorgesetzten. Dieser Tage erhielt er einen mehrtägigen Urlaub bewilligt und präsentirte gestern dem Kassirer zwei auf je $300 lautende Wechsel, die die Unterschrift der Departementsvorsteher T. C. Blaney und E. W. Brown trugen. Man schöpfte Verdacht, und es stellte sich denn auch richtig heraus, daß die Unterschriften gefälscht waren. Dem jungen Mann dürften diese Krummheiten theuer zu stehen kommen.

Ein Kannibale.

Unter der Anklage der Verstümmelung wurde gestern der Fuhrmann John Fleischmann in Haft genommen. Er gerieth am Samstag Nachmittag in Streit mit dem im SantaFe-Güterbahnhof angestellten John Gibbons und soll diesem dann das eine Ohr — abgebissen haben!

Kurz und Neu.

* Herr A. M. Rothschild, von der Firma A. M. Rothschild & Co., ist gestern nach Paris abgereist, um von der dortigen Filiale der Firma aus die europäische Vertretung des Geschäftes zu reorganisiren.

* Die Alexianer-Brüder danken hierdurch der „Young Men's Hebrew Charity Ass." recht herzlich für das schöne Geschenk von $100, welches dem Hospital durch den Schatzmeister Herrn Frank E. Mandel zugeschickt wurde.

* Die Polizei ist noch immer auf's Eifrigste mit Nachforschungen über den Verbleib von Lawrence Brown, einem Billetverkäufer der Northwestern-Bahn, beschäftigt, der seit einigen Tagen mit Hinterlassung zahlreicher Gläubiger spurlos verschwunden ist. Die Gesammtschuldenlast soll $1000 betragen. Brown war in der Oak Park-Station bedienstet gewesen.

* Richter Kohlsaat hat gestern Wilhelm Eisfeldt jr. zum Verwalter des Nachlasses von Richard Klettke eingesetzt, welcher in der Nacht vom Dienstag auf den Mittwoch voriger Woche seine sämmtlichen Familienangehörigen und sich selbst um's Leben brachte. Der Gesammtwerth des hinterlassenen Vermögens wird auf $250 veranschlagt, von welcher Summe $150 auf Grundeigenthum entfallen.

Jackson Boulevard.

Eine lebhafte Sitzung des Straßenkomites für die Westseite.

Die Central Electric Street Railway Co., welche einem dunklen Gerüchte nach hauptsächlich aus einflußreichen republikanischen Politikern besteht, die ein Geschäft mit Wegerechts-Privilegien machen wollen, hat sich seit einigen Monaten um einen Freibrief für die Benutzung der Jackson Straße bemüht. Herr Yerkes machte anfänglich Miene, seinerseits auf diese Straße Beschlag zu legen, obgleich er für dieselbe eigentlich gar keine Verwendung hatte. Er selber brauchte sie nicht, aber er durfte sie auch keiner anderen Gesellschaft überlassen. Die Jackson Straße ist der einzige Verbindungsweg zwischen der Süd- und der Westseite, welcher nicht durch eine Straßenbahnlinie monopolisirt wird. Es wurde ziemlich allgemein gewünscht diese letzte Straße frei zu erhalten, und da nun auch Herr Yerkes sich für diesen schönen Plan interessirte, so ist der Stadtrath ersucht worden, die Jackson Straße, welche westlich von Halsted bereits ein Boulevard ist, auch östlich von derselben zu einem solchen machen zu lassen, mit der Beschränkung jedoch, daß der neue Boulevard auch für Lastfuhrwerke soll benutzt werden dürfen. Gestern kam dieser Antrag vor dem Ausschuß für Straßen der Westseite zur Verhandlung. Ald. Keats führte den Vorsitz. Ald. Lammers opponirte dem Antrag. Er sagte, wenn Jackson Straße zum Boulevard werden solle, dann möge man auch gleich gründlich vorgehen und keine Lastwagen darauf dulden. Ald. Powers sprach zu Gunsten der Vorlage und versicherte, „diesmal habe er keinerlei Auftrag der Westseite Straßenbahn-Gesellschaft". Ald. Bidwill, den man beiläufig an der Central Electric Co. interessirt glaubt, hielt mehrere heftige Reden gegen den Antrag. Er wisse, daß es Stadtväter gebe, die von Yerkes gekauft seien, sagte er, er wisse und könne es beweisen, daß sich auch unter den anwesenden Komite-Mitgliedern solche Stadtväter befänden. Er wolle jedoch nichts gesagt haben, fügte er hinzu, als einige von den Herren zu remonstriren anfingen. Ald. Campbell sprach den Verdacht aus, daß man auf der andern Seite, nämlich der von den Herren Lammers und Bidwill vertretenen, die Absicht habe, den braven Herrn Yerkes ein wenig anzuzapfen, Näheres wollte mit dieser Bemerkung aber auch Campbell nichts gesagt haben. Die Abstimmung ergab eine Mehrheit zu Gunsten der Vorlage, deren Annahme jetzt dem Stadtrath empfohlen werden wird. Es stimmten: Dafür — Powers, Watson, Campbell, Stanwood, Mahoney, Butler und Schermann; dagegen — Bidwill, Lammers, Engel, Sayle und Bennett.

Goethe-Loge No. 329, J. O. O. F.

Zur Feier ihres 30. Geburtstages veranstaltet die Goethe Loge Nr. 329, vom Orden der „Sonderbaren Brüder", am 21. März in Schoenhofens Halle, Ecke Milwaukee und Ashland Ave., einen großen Ball, mit dem die Einweihung einer neuen Vereinsfahne verbunden sein wird. Das Arrangements-Komite hat großartige Amüsements in Aussicht gestellt und nicht weniger als zehn Unterausschüsse ernannt, welche dazu beitragen sollen, dem Feste einen glänzenden Erfolg sicher zu stellen und den Besuchern einige fröhliche Stunden zu bereiten. Unter anderm wird auch eine Bühnenaufführung stattfinden, an der sich fünfzehn Knaben und fünfzehn Mädchen betheiligen werden. Das Hauptarrangements-Komite besteht aus den Herren Conrad Bachmann, Vorsitzender; E. Kitzinger, Sekretär; und J. Schulz, Schatzmeister. Weitere Einzelheiten über dieses vielversprechende Logenfest werden später in der „Abendpost" veröffentlicht werden.

Geistig-gemüthliche Versammlung.

Ein höchst interessantes und reichhaltiges Programm ist für die große geistig-gemüthliche Versammlung aufgestellt worden, welche die Plattdeutschen Gilden der Nordwestseite am Sonntage, den 23. Februar, in Schoenhofens Halle, Ecke Milwaukee und Ashland Ave., abzuhalten gedenken. Es sind dies die Gilden Nr. 1, 4, 5, 6, 7, 8, 10, 11, 13, 20, 22, 24, 29, 34, 38 und der Plattd. Gilde-Männerchor. Bei der großen Mitgliederzahl über welche diese Gilden zu verfügen haben, ist eine rege Betheiligung mit Sicherheit zu erwarten. Billets kosten im Vorverkauf 10 Cents pro Person, an der Kasse 25 Cents. Der Anfang der Festlichkeit ist auf 2 Uhr Nachmittags festgesetzt worden.

Will ihren Mann nicht überleben.

Von Verzweiflung gepackt, weil ihr Gatte unrettbar der Schwindsucht verfallen, machte gestern Abend die Nr. 64 Carpenter Straße wohnende Frau Ole Hennessy den Versuch, sich mittelst Morphium zu vergiften. Sie wurde noch rechtzeitig entdeckt, und schleunigst dem Spital überwiesen, wo die Aerzte dann konstatirten, daß sie mit dem Leben davonkommen werde.

An Leuchtgas erstickt.

Cassius R. Carter, ein unlängst nach dreißigjähriger Dienstzeit ehrenvoll verabschiedeter Bundes-Kavallerist, wurde gestern Nachmittag in seinem Zimmer im „Palmer House" entseelt auf dem Bett liegend aufgefunden. Das Gemach war mit Leuchtgas, das dem offenen Kandelaber entströmte, angefüllt, und man vermuthet, daß Carter das Gaslicht, statt es abzudrehen, ausblies, ehe er sich zur Ruhe begab. Daß der alte Haudegen, welcher dereinst mit dem tapfern General Custer gegen die Sioux-Indianer focht, Selbstmord begangen haben soll, ist kaum anzunehmen; Carter erfreute sich nicht allein einer robusten Gesundheit, sondern er befand sich auch, als er sich am Sonntag Abend im „Palmer House" einquartierte, in bester Gemüthsstimmung und hatte überdies $1400 Baargeld bei sich. Aller Wahrscheinlichkeit nach wurde er das Opfer eines bedauerlichen Unfalles.

Der Verstorbene, aus Baltimore stammend, erreichte ein Alter von 47 Jahren.

Dahlke wird genesen.

In dem Befinden Hermann Dahlkes, der am Sonntag Abend von seinem Bruder Carl so schlimm vermesert wurde, ist eine Wendung zum Besseren eingetreten, und die Aerzte im Alexianer-Hospital hoffen jetzt zuversichtlich, daß er genesen wird. Das eine Auge ist dem Aermsten völlig ausgestochen, wie auch mehrere häßliche Gesichtsnarben zeitlebens von dem traurigen Bruderzwist erzählen werden.

Das Verhör von Carl Dahlke ist gestern vom Richter um einige Tage verschoben worden, bis eben das Schicksal des Verletzten nach der einen oder andern Seite hin entschieden ist.

Wieder aufgetaucht.

Munter und gesund ist gestern Abend der seit Freitag vermißte Buchhalter des Hyde Park Kollektors, Wm. Kinsley, wieder zu seiner Nr. 611 55. Str. wohnenden Familie zurückgekehrt. Er verließ an besagtem Tage frühzeitiger als üblich seine Kanzlei, da er sich angeblich nicht ganz wohl befand, und will sich seither „bei Freunden" aufgehalten haben. Warum er seine Angehörigen nicht hiervon in Kenntniß setzte, ist Kinsleys Geheimniß.

Den Fahrstuhlschacht hinabgestürzt.

Wm. Hooker, ein 43 Jahre alter Expreßfuhrmann, dessen Angehörige Nr. 471 Milwaukee Ave. wohnen, stürzte gestern Abend in dem Gebäude Nr. 34 W. Monroe Straße vom fünften Stockwerk den Fahrstuhlschacht hinab und fand hierbei seinen Tod.

Man bahrte die schlimm zugerichtete Leiche vorläufig in der County-Morgue auf, wo heute auch der Coroner seines traurigen Amtes an derselben waltete.

Löfflers Theater. — Soziale Turnhalle.

Einen entschieden glücklichen Griff hatte Direktor Loeffler mit der Aufführung der Zauberposse „Aschenbrödel" gethan, denn das Haus war am vergangenen Sonntage bereits kurz nach 7 Uhr bis auf den letzten Platz besetzt. Die Aufführung selbst muß eine mustergiltige genannt werden; Spiel und Ausstattung ließen nichts zu wünschen übrig. Am nächsten Sonntag wird das neue Sensations-Lebensbild in 5 Akten von W. Richard: „Die Rache eines Weibes" nach langer Vorbereitung über die Bretter gehen. Die Rollenbesetzung stellt sich, wie folgt: Graf Düren, Julius Loeffler; Elimar, Fritz Dittmar; Eva, Anna Loeffler; Joh. Hartwig, Ernst Mauser; seine Mutter, Elsa Stolle; Pastor Schoeller, Otto Loewe; Frau Pastorin, Ida Cordt; Brauer Hempel, Julius Nathanson; Frau Doerte, Marie Schramm; Amtmann Braun, Paul Kischke; Frau Braun, Agnes Wagner; Dr. Weller, Arnold Riemann; Toinette, Marg. Ristau; Jean, Diener, Hermann Lowitz; Gefängnißarzt, O. Loewe ꝛc. Die Direktion verspricht sich von dieser Vorstellung einen glänzenden Erfolg.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Mutter Maria Werner nach kurzem Leiden im Alter von 72 Jahren 4 Monaten und 18 Tagen sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 13. Februar, Nachmittags 2 Uhr, nach Oakwood, vom Trauerhause, 2152 Archer Ave.

Carl, Gustav, Hermann Werner, Söhne.
Henriette Denz, Bertha Schill, Laura Sonnenschein, Töchter.
Nebst Schwiegersöhnen und Schwiegertöchtern.

Todes-Anzeige.

Schiller Loge Nr 347, D O H.

Die Brüder sind ersucht, sich am Mittwoch, den 12. Februar, Nachmittags 1 Uhr, in der Logenhalle zu versammeln, um dem verstorbenen Bruder Carl Vonderheidt die letzte Ehre zu erweisen.

Franz Sigg, O. B.
Hermann Olschner, Sekr.

Todes-Anzeige.

Douglas Tent Nr. 131, K. O. T. M.

Den Beamten und Mitgliedern zur Nachricht, daß Bruder Karl Vonderheidt gestorben ist. Die Brüder sind ersucht, am Mittwoch Nachmittag um halb ein Uhr in der Halle zu erscheinen, um dem verstorbenen Bruder die letzte Ehre zu erweisen.

Charles Millies, Commander.
Emil Ruchlinsky, Record Keeper.

Todes-Anzeige.

Verein deutscher Waffengenossen.

Freunden und Kameraden die traurige Mittheilung, daß unser guter Kamerad Vonderheidt am Sonntag, den 9. d. Mts., nach längerem Krankenlager sanft entschlafen ist. Beerdigung am Mittwoch Nachmittag um halb zwei Uhr, von 4001 State Str.

Todes-Anzeige.

Verwandten und Bekannten die schmerzliche Mittheilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unser innigst geliebtes Töchterlein Klara Bossert im Alter von 1 Jahr, 7 Monaten u. 2 Wochen nach kurzem aber schwerem Leiden zu sich in's bessere Jenseits abzurufen. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 12. Februar, Nachmittags halb zwei Uhr, vom Trauerhause, 44 Rees Str., nach dem Bonifazius-Kirchhof. Um stille Theilnahme bitten die tieftrauernden Eltern:

Fritz und Fanny Bossert, nebst Karl Bossert, Onkel.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere innig geliebte Gattin und Mutter Katharina Gabel, geb. Zimmer, nach kurzem schweren Leiden im Alter von 50 Jahren und 11 Monaten sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 13. Februar, Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, 181 Wells Str., nach Rosehill statt. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Frank Gabel, Gatte.
Philippina Mayer, Veronika Lobnschefsky, Annie, Katie Gabel, Kinder.
John H. Mayer, Edward Lobnschefsky, Schwiegersöhne. dm

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser Gatte und Vater Reinhold Ploog am 10. Februar gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, um 10 Uhr Vormittags, vom Trauerhause, 277 S. Peoria Str.

Wilhelmina Ploog nebst Kindern.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser liebes Söhnchen und Bruder John Witzgall am Montag, den 10. Februar, Abends 10 Uhr, im Alter von 1 Jahr, 1 Monat und 6 Tagen nach kurzem schweren Leiden im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt vom Trauerhause, 81 S. Union Str., am Mittwoch, den 12. Februar, um halb elf Uhr Vormittags, nach dem St. Marien-Gottesacker. Um stilles Beileid bitten die Hinterbliebenen:

John und Barbara Witzgall, Eltern.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Verwandten die traurige Nachricht, daß unser Vater und Gatte Ferdinand Schultz im Alter von 66 Jahren am 10. Februar um 5½ Uhr Morgens am Herzschlag gestorben ist. Die Beerdigung findet statt Mittwoch Nachmittag um halb zwei Uhr vom Trauerhause aus, 635 Roscoe Str., nach Rose Hill. Um stille Theilnahme bitten die Hinterbliebenen:

Friederike Schultz nebst Kindern.

Großdale Lotten-Besitzer,

die sich vor unnöthigen Geldausgaben (Steuern) schützen wollen, werden hiermit dringend ersucht, am Mittwoch Abend, zwischen 5 und 8 Uhr, an einem der folgenden Plätze vorzusprechen: Aurora Turnhalle, Vorwärts Turnhalle oder bei Fr. Newmann, 973 W. 20. Str. Das Komite.

Vergnügungs-Wegweiser.

Chicago Opera House.—Camille D'Arville in „The Magic Kiß".
Columbia.—The Widow Jones.
Grand Op. House.—Francis Wilson in „The Chieftain".
Hooleys.—Edward Comic Opera Co. in „His Excellency".
McVickers.—Creston Clarke-Gastspiel.
Schiller.—The New Dominion.
Acad. of Music.—A Happy Little Home.
Alhambra.—The Merry World.
Havlins.—The Vendetta.
Haymarket.—20th Century Girl.
Lincoln.—An American Boy.
Imperial Music Hall.—Vaudeville.
Hopkins.—Vaudeville.
Engels.—Vaudeville.

Das Räthsel.

Der Ritter Kurt von Unkenstein
Der saß im kühlen Keller,
Vor ihm ein mächt'ger Humpen Wein,
Vom besten Muskateller.

Doch nippt er hin und wieder nur,
Trotz brennendem Verlangen,
Es hält ein Räthsel der Natur
Sein Sinnen heut' gefangen.

Im edlen Naß, so golden klar,
Nach dem er stets geschmachtet,
Ward er sein Konterfei gewahr —
Er hat's sonst nie beachtet.

Ins Herz ihm bange Wehmuth schleicht
Ob allem ird'schem Walten —
„Wie ist", seufzt er, „mein Haar gebleicht,
Stirn und Gesicht voll Falten!"

„Hätt' nie an die Veränderung
Gedacht, ich sag' es ehrlich,
Doch schließlich bin ich nicht mehr jung
Und find' es d'rum erklärlich."

„Eins aber geht mir nimmer ein" —
So ruft er voll Emphase,
„Ich trank doch immer weißen Wein
Woher die — rothe Nase?!"

Eine heitere Komödianten-Fahrt.

Humoreske von Anna Löhn-Siegel.

Ob es gegenwärtig wohl noch so kleine wandernde Schauspielertruppen geben mag wie vor etlichen dreißig Jahren? Es dürfte kaum glaublich sein. Unmöglich aber ist's, daß sie, wenn sie bestehen, ein Oberhaupt haben, wie ich es einst in dem Schauspieldirektor Karl Wurm kennen lernte. Ein Original in des Wortes kühnster Bedeutung! Seine Schauspieler nannten ihn „das Wurmel" oder auch „das unmaßgebliche Karlchen". Er reiste mit seiner kleinen lückenhaften Wandertruppe an der böhmisch-bayerisch-sächsischen Grenze hin und her. Als es den guten Leutchen, die sich die Spiel-Würmer nannten, unter seiner Oberleitung wieder einmal recht schlecht ging, schrieb dieser Karl Wurm an mich, nach Dresden, woselbst ich am Hoftheater angestellt war, ich möchte bei ihm gastiren. Der seltsamste Brief, den ich wohl jemals im Leben erhalten, war der Wurmsche Bittbrief. Er kam vom Städtchen P. und lautete wie folgt:

Wohlgeborenste ehrenwürdige Dame!

Meine Schauspieler lassen mir nich Ruh', ich muß Ihnen einladen zum Gastspiel, obwohl ich nich finden kann, daß es so schlecht geht, indem ich gestern 20 Thaler 7 Groschen 4 Pfennige einnahm und unter ihnen zu vertheilen nich Anstand nahm. Wenn ein Director noch ehrlich theilt, is es noch nicht schlim. Aber ich thue Se dennoch einladen, wohlgeborenste Dame, indem der Bürgermeister mir gestern flüsterte, daß gewisse unumstößliche Kosten zu gestatten wären, um weiter zu spielen mit Erlaubniß, obwohl die Decorationen der Stadt P. Lappen sind, voll Löcher, wo ich täglich dran leime, und dreckig dazu, mit die zu spielen kein Ehr' is. Auch die Armenkasse ist zahlen, wo ich denn sagte, daß meine Schauspieler die Aermsten wären und ich an denen ihre Armenkasse zahlen müßte. Nun gut, der Bürgermeister wünscht, ich aber bin Wurm und krümme mich, wenn ich getreten werde. So krümme ich mich auch unters Gastspiel, indem Sie gewiß viel verlangen werden, ehrenwürdige Dame, und ich kein Nutzen nich von das Gastspiel zu erhaschen mich wagen darf. Doch es mag sein, denn der Bürgermeister war in's Dresdener Hoftheater und is ein Verehrer von Sie und wünscht. Geben Sie gefälligst Ihre Kosten an und die Rollen, indem ich nich weiß, ob Sie alt oder jung, welches Letzte mir aber lieber und auch wahrscheinlicher is, wo der Bürgermeister verehrt. Wohlgeborenste, ehrenwürdige Dame, machen Sie Ihre Kosten und Forderungsantheil nicht so hoch, denn das Theater (von früher Waarenscheune) is klein, und selber wenn ich Doppelpreise mache, wird nicht viel 'rauszuschinden sein. Indem ich mich, wohlgeborenste Dame, Ihrer milden Gesinnung zu empfehlen geneigt bin, nenne ich mich, was ich zu sein unterthänigst die Ehre habe,

Wurm.

Ich war verblüfft, ich glaubte mich geäfft. Zum Glück — oder Unglück — schrieb zu gleicher ein „Spielwurm" der Wurmschen Truppe an mich und lichtete das Dunkel.

Hochgeehrtes Fräulein!

Ich darf bestimmt annehmen, daß Sie unseres Direktors, des unmaßgeblichen Karlchens, Deutsch nicht verstehen oder von seiner Ausdrucksweise unangenehm berührt wurden. Seine Einladung zu einem Gastspiel bei uns wird er gewiß in einer Form vorgebracht haben, die Sie zu einer Absage bestimmt. Deshalb erkühne ich mich, Ihnen im Namen meiner Collegen und Colleginnen zuzurufen: Retten Sie das Wurmsche Theaterschiff vom Untergange! Bevor nicht die städtischen Abgaben und einige andere Schulden bezahlt worden sind, darf nicht weiter gespielt werden. Was sollten wir beginnen, wenn nicht ein Gastspiel uns dieses Geld verschaffte? Der Winter ist hart und es fehlt den Familien oft am Nöthigsten. Wurm empfindet das nicht, er ist ein alter abgehärteter Komödiant ohne Weib und Kind und zufrieden, wenn er Mittags einen Häring hinter den zugluftigen Coulissen mit Stumpf und Stiel verzehren kann, wozu er sich die Kartoffeln mit starker Phantasie erdenkt. Der Bürgermeister und die Honoratioren der Stadt freuen sich außerordentlich auf Ihr Gastspiel, denn ich habe bereits, auf Ihr Mitleid und Ihre Herzensgüte hoffend, darauf hingewiesen. Haben Sie die Gewogenheit, nicht an mich, sondern nur an den Direktor Karl Wurm zu schreiben. Ich darf in dieser Sache nur hinter den Coulissen agiren.

Hochachtungsvoll und ganz ergebenst zeichnet ein trauernder
Familienvater B.

Ich hatte zu Anfang meiner Theaterlaufbahn die kalten Stuben und karg besetzten Mittagstische in Posen und in einigen kleinen schlesischen Städten kennen gelernt und war bereit, den armen Mimen nach Kräften beizustehen, wenn die Intendanz des Hoftheaters mir den Urlaub zu einem Gastspiel gewähren würde. Des Bürgermeisters und Landtagsabgeordneten in der sächsischen Kammer erinnerte ich mich von einigen Bällen und Concerten her, wo er sich mir hatte vorstellen lassen und wiederholt mein Tänzer gewesen war.

Ich schrieb an Wurm, nachdem ich den Urlaub erhalten hatte, ich würde kommen und meine erste Rolle sollte die Luise in „Kabale und Liebe" sein.

Wurm antwortete wieder höchst befremdlich, wie folgt:

„Um Gotteswillen nich! Ich habe keine Milford. Spielen Sie doch die, denn eine Luise is da, obschon vor Langem 16 gewesen, aber gut, indem sie die Rolle bombenfest auswendig weiß. Präsident bin ich selber, und sehr gut, obwohl von Natur eigentlich Wurm. Alte Millerin is meine Haushälterin, eine Person, die alles kann. Fährt erst in's Kostüm, fährt dann gleich wieder hinunter in den Kasten und soufflirt, daß es pufft. Ein Schwerenoths-Talent in Allem. Wenn sie spielt, soufflire ich, und sehr gut. Der Bürgermeister is entzückt, ich sah ihn bisher nur immer grob. Die ganze Umgegend, Fabriken und Bergwerke, will in's Theater kommen. Ich möchte rathen, das Stück zu theilen. Zwei Abende. An einem Abend drei Akte, am andern zwei. Jedsmal anderes Publikum. Meinetwegen auch das nämliche mit zweimaliger Bezahlung. Also zwei Einnahmen. Der eine Theil kriegt die „Kabale", der andere die „Liebe". 'S bleibt ja doch immer der große Schiller.

Ganz gehormsamster
Wurm.

Sollte das Ernst oder Scherz sein? Wurm war — wie ich dann zufällig erfuhr — einst Zögling von einem Seminar zu N. in Schlesien. Aber die Wissenschaft und das lehrhafte Wesen zogen ihn nicht an, stießen ihn eher ab. Er stieg des Abends aus, um die Schauspielvorstellungen der reisenden Truppen zu besuchen, welche zeitweise in N. erschienen und Abwechselung in das kleinstädtische Treiben brachten. Er lauschte an jedem Gasthofsfenster, hinter welchem Musik gemacht wurde, ja jeder Leierkasten versetzte ihn in angenehme Aufregung. So lernte er einmal die jugendliche Liebhaberin einer wandernden Truppe kennen, verliebte sich in sie und entfloh mit ihr. Nach abenteuerlichen Irrfahrten und nach den furchtbarsten Entbehrungen fanden sie endlich ein dürftiges Unterkommen an einer kleinen Bühne. Wurm heirathete seine treue Gefährtin, aber nach kurzer Ehe wurde sie durch eine bösartige Krankheit, die in jener Gegend hauste, dahingerafft. Alle trüben Erlebnisse hatte Wurms Kunstbegeisterung nicht verringern können, aber sie hatten ihn zum Sonderling, zur komischen Figur gemacht. Ich beschloß, dem armen Mann nach meinen Kräften zu helfen, und um ihm gefällig zu sein, studirte ich die Milford und begab mich zum anberaumten Gastspieltage nach dem Aufenthaltsorte der Wurmschen Gesellschaft.

Wurm empfing mich an der Eisenbahnstation. Mein Himmel! Welche Aehnlichkeit! Das war ja der alte berühmte Komiker Koch, mein Dresdener College, wie er leibte und lebte, wenn er den Schauspieldirektor in „Richards Wanderleben" darstellte! Derselbe, der von seinem „Souffl-, Fris- und Regisseur" (in einer Person) mit „herziger Alter" angeredet wird! Wahrlich, unser Komiker Koch mußte diesen Wurm zum Vorbild seiner höchst gelungenen Maske genommen habe. Hagere Gestalt, etwas vorgebeugt, eingefallene Wangen, dürftiges Grauhaar, mit etwas Pomade dicht an die Schläfen geleimt, große Habichtsnase, die immer nach dem Labsal einer Prise zu schnüffeln schien, ein mehr grinsender als lächelnder Mund, blaßblaue scharfblickende Augen, von dicken grauen Braunen, wie von struppigem Gebüsch, überwuchert! Auch die Gewandung stimmte. Ein Hut, ein Cylinder, wie er vor Jahren Mode gewesen war, nicht frei von einigen Knickungen, ein schlottriger Ueberzieher mit abgeschabten Sammetaufschlägen, ein dicker, einst himmelblau gewesener Shawl um den Hals, der bis an die Ohren heraufgezogen wurde. — — —

Wurm begrüßte mich mit den launig gesprochenen Worten: „Alles ausverkauft. Auch für morgen, wo Leopoldine von Strahlen im „Besten Ton" von Töpfer sein soll, wie Sie gnädigst bestimmten. Kenne zwar nicht, muß aber guter Ton und guter Töpfer sein, weil ausverkauft."

Zu dem „trauernden Familienvater" und komischen Chargenspieler B. gewendet, der sich ebenfalls zum Empfang eingefunden hatte, sagte Wurm so laut, daß ich es vernehmen konnte: „Jung und ganz charmant. Dachte mirs schon, wo der Bürgermeister verehrt." Dann schnalzte er mit der Zunge und bot mir den Arm nicht ohne Gravität.

Wir begaben uns sofort in's Schauspielhaus, die ehemalige „Waarenscheuer" einer Fabrik. Bühne und Zuschauerraum waren durchaus nicht so klein, als ich gefürchtet hatte, aber die Coulissen und die Ausstattung ließen alles zu wünschen übrig. Die Garderoben flößten mir Grauen ein. Sie lagen halb unter der Erde und waren dumpfig wie Kellerlöcher. Ein roher Bretterverschlag trennte die Damen von den Herren. Das oberste Brett fehlte. Man konnte drüben die frisirten und unfrisirten Köpfe der Künstler auf- und niederschweben sehen. Ich bat für den Abend um ein Brett mehr, ich könnte mich nicht Angesichts der Männer an- und umkleiden.

„Meine Schauspieler sind gut erzogen, entgegnete Wurm, sie sehen nicht zu den Damens hinüber. Was wäre denn da auch zu sehen!" setzte er ungalant hinzu.

Ich bestand aber auf dem Brett: da rief Wurm ganz im Stile seiner Correspondenz: „Allenfalls die Nägel zum Vernageln thu ich opfern, aber das Brett muß die Stadt geben, der das Mauseloch von Musentempel gehört. Das Brett geht mir nischt an, wohlgeborenste Dame!"

Aber im Verlauf der Probe, als ich mich, ärgerlich über seinen Geiz und seine Formlosigkeit im Benehmen, absichtlich fern von ihm hielt, kam er mir nachgetrippelt, strich den ruppigen Cylinder mit dem Rockärmel und sagte begütigend:

„Ein Brett nich — das mag ich meinen Schauspielern nich vor den Kopp nageln, aber zwei Bund Stroh will ich dran wenden. Die liegen zu Hause und sollen in meinen und meiner alten Haushälterin Strohsäcke gestoppt werden.. Das Stroh thut dieselben Dienste wie das Brett. Vernichiet die Aussicht auf die Damens und ihre Reize, wenn sie welche haben. Feuersgefahr is freilich vorhanden durch die Lichter, die auf den Tischen darunter stehen." Ironisch gestimmt, wie ich es war, fiel ich Wurm in die „Nun, Sie brauchen uns nur die Lichter zu entziehen und uns im Finstern zu lassen, Herrn Direktor, so ist die Feuersgefahr beseitigt."

Unverfroren und halb lachend antwortete dieser: „Thäts recht gern! Thäts recht gern, koßen viel Geld, die verfl.... Lichter. Pardon, wohlgeborenste Dame! Ziehe mich immer im Finstern an, zu Hause, und höchst anständig und accurat, ich, der Direktor. Aber die Bande muß Lichter haben, besonders die Weiber. Das is so putzsüchtig, muß immer in den Spiegel gaffen, hundertmal, hinten und vorne, und nimmt die übrig gebliebenen Lichtstumpfe mit nach Hause. Ich finde nischt, wenn ich nach der Vorstellung komme und einsammeln will. Raub am Direktorium." Am Abend spießten uns die Halme der in den weiten Spalt gestopften Strohbunde fast in's Gesicht. Daß keine Feuersbrunst entstand, war ein Wunder, denn die Männer drüben machten sich den Spaß, einzelne, wie sie sagten: „vorwitzige und kitzlige" Halme anzubrennen. Da man hinter unserm Verschlag Alles hörte, was sich jenseits des Rubikons begab, vernahm man auch das Knistern der brennenden Halme. Es war eine unbehagliche Situation, über welche auch das knisternde Sprühfeuer guter Coulissenwitze nicht hinweghalf. Die Komödie ging für diese Verhältnisse noch immer leidlich, d. h. über meine Erwartungen, die ich im Voraus allerdings auf Null herabgesetzt hatte. Nur Ferdinand von Walther war grauenerregend, weil er gar zu schlecht memorirt hatte. Luise Millerin hatte das kanonische Alter längst erreicht und war so reif anzusehen, wie ich nie geglaubt hätte, daß eine Luise sich vor die Lampen wegen dürfe. Die berühmte „Sechzehn" konnte ihren Scheitel dreimal berührt haben. Sie deklamirte zwar falsch und hohl und nahm es mit Schillers blühender Diktion nicht allzu genau, aber sie brachte mir doch jedes Stichwort, und das war Alles, was ich verlangen konnte. Sophie, meine Kammerfrau, hatte gut gelernt, aber sie redete im sächsischen Dialekt und war, trotz der von mir angewendeten vornehmen Zurückhaltung, familiär bis zur Unausstehlichkeit. Sie fiel mir bei jedem Wort der Theilnahme um den Hals. Unmöglich, sie abzuschütteln. Der Direktor sagte von ihr: „Wir haben sie für heute Abend nur ausgeborgt. Sie gehört eigentlich nach Böhmen drüben — in eine Bereiterbude".

Wurm spielte außer dem Präsidenten auch den alten Kammerdiener: „Legts zu dem Uebrigen". Seine ausgemergelte Erscheinung paßte vortrefflich zu der Rolle. Aber der einstige Stiftszögling stand, wie bereits bekannt, mit der Grammatik auf dem Kriegsfuß und sagte mit großartiger theatralische Gebärde und Betonung: „Legts zu den Uebrigen". Vermuthlich dachte er sich „Thaler und Groschen" hinzu, phantastisch angeregt durch die gute Einnahme, die ihm aus dem überfüllten Hause entgegenlächelte.

Als ich nach meiner ersten Scene in die Tiefe der Garderobe hinabgeklettert war, die man auf einer Art Hühnersteige erreichte, entlud sich hinter dem trennenden Stroh ein furchtbares Gewitter. Zum Glück fehlte der zündende Blitz. Direktor Wurm war es, der über seine alte Haushälterin wetterte. Die brave Frau, die abwechselnd alte Millerin und Souffleuse war, hatte vergessen, ein wichtiges Costüm, die präsidentlichen Inexpressibles, in's Theater zu senden. Bis sie endlich kamen, prasselte eine Fluth von Verwünschungen über die zum Glück vom Souffleurkasten geschützte vielseitige Haushälterin herab. Endlich war das Stichwort nahe und der erzürnte Wurm mußte hinter die Coulissen. Die Perrücke etwas schief auf dem Haupte, einen großen Stock mit Knopf bedrohlich in der Hand schwingend, kam er auf der Oberwelt an. Aber der dienstbare Theaterwurm, d. h. der Secretär Wurm im Stück, setzte ihm den Kopf sanft zurecht, worauf auch er ein Zorneswort zu vernehmen hatte.

„Was zupfen Sie mich denn an der Perrücke? Soll ich zum Spott auf den weltbedeutenden Brettern steh'n? Lesen Sie die Theatergesetze nach: Wer das Oberhaupt der Schauspielertruppe verhöhnt, hat Gageabzug zu erleiden."

„Den hab' ich ohnehin zu erleiden, auch ohne Hohn, sobald die Geschäfte schlecht geh'n," entgegnete der Theaterwurm ironisch.

Nach diesem Intermezzo begab sich das würdige Paar in's Feuer, das heißt in der Theatersprache „auf die Bühne."

Der Schrecklichste der Schrecken war aber, wie schon gesagt, mein Ferdinand von Walther in seinem Wahn, die Rolle auswendig zu wissen. Uebrigens ein hübscher junger Mann, stattliche Erscheinung, ausdrucksvolle Züge, aber einer von jenen Schauspielern, die Alles aus dem Kasten holen, will sagen: auf den Souffleur spielen, Alles von ihm erwarten, zuweilen sogar die Direktive für den Abgang.

„Der Sakamenter von Ferdinand hat wieder einmal nischt gelernt, sitzt zuviel in der Kneipe und läßt sich von lustigen Cumpanen freihalten", murmelte der Direktor zwischen den Zähnen, als er, hinter den Coulissen stehend, meinen angebeteten Ferdinand mit der Sprache Schillers bis zum Unsinn wirthschaften und sie verunstalten hörte. Wohl rannte Walther, wie der Dichter es vorschreibt, „in der heftigsten Unruhe durch den Saal", der keiner war, und dieses „Rennen" gelang ihm noch am besten. Allein er sagte mir kein Sterbenswörtchen, oder er sagte etwas Albernes, das gar nicht in der Rolle stand, wie selbstverständlich, worauf ich dann nicht antworten konnte. Endlich, um den Jammer voll zu machen, trat er, weil er die „bewunderungswürdige Britin" in seinem Schlußsatze ganz vergessen hatte, mit geballten Fäusten vor die Lady hin, suchte krampfhaft nach dem rechten Worte, das die Souffleuse doch schon drei Mal an unsere Gehörorgane hatte schallen lassen, und brach in der äußersten Verwirrung in die mir ungeßliche, mit Wuth gestotterte Rede aus:

„Du —, Du — Du Mylady — siehst Du — wundere Dich nicht — (das galt für die halbverstandene „Bewunderungswürdige") — nein, wundere Dich nicht, Sünderin — (das galt für die „Britin") — nur fort — fort mit Dir!" — Um meine große Schlußrede an den Major halten zu können, mußte ich ihn selbst halten, fest an beiden Händen fassen, denn sonst wäre er mir entschlüpft. Als ich ihm am Ende des Satzes zurufen wollte:

„Ich lasse alle Minen springen!" entsprang er mir mit einem Freudenruf (weil die Scene endlich vorüber war) durch die Hinterthür und ich mußte mich mit meinen „springenden Minen" an das geehrte Publikum wenden, das so gütig war, mich dafür mit Beifall zu überschütten.

Die Brüder.

Roman von Klaus Zehren.

(Fortsetzung.)

Es war Hermann gelungen, dem Vater all diese Vorgänge zu verheimlichen, was um so leichter war, als der alte Mann augenscheinlich wenig reges Interesse und Verständniß für die Außenwelt zeigte.

Edda hatte die Freundin treu gepflegt, und ihrer Fürsorge, besonders dem Eingehen auf die Seelenstimmung der Kranken, war es wohl zu danken, daß diese den Anfall überstand.

Jetzt war nun Hermann zu seiner gewohnten Beschäftigung zurückgekehrt, verschlossener, wortkarger denn je, fast menschenscheu in der großen Stadt lebend. Manches, was er früher für werthvoll und groß gehalten hatte, schien ihm jetzt nichtig und lächerlich. In seinem Innern ging ein Umwandlungsprozeß seiner bisherigen Weltanschauung vor. Diese Stimmung ließ ihn den Verkehr mit Helmholtz als ein Bedürfniß erscheinen, und eines Abends entschloß er sich, zu ihm zu gehen.

„Ist der Herr Doktor zu Hause?" fragte er die ihm die Thüre öffnende Frau. „Bitte, treten Sie näher."

„Das ist famos, lieber Weßnitz, daß Sie einmal Ihre Schritte zu uns lenken; ich habe seit Wochen nichts mehr von Ihnen gehört und gesehen! Donnerwetter, Sie sehen elend aus! He, Edda, Frau Lores Schwager ist da!"

„Ja, ich komme gleich!" tönt ihre Stimme aus dem Nebenzimmer.

„Na, nehmen Sie Platz! Was gibt es Neues in Ihrer Welt da draußen?"

„Nichts, Herr Doktor! Ich wollte Anregung und Zerstreuung bei Ihnen suchen."

„So? Hm! Nun, ich will wünschen, daß Sie das Gesuchte bei uns finden. Sie gestatten doch, daß ich weiter arbeite? Ich fertige gerade ein Modell für ein nach allen Regeln der Hygiene gebautes Krankenhaus an. Hier, dies ist die Abtheilung für innere Krankheiten, dort das kleine Gebäude für zur Beobachtung eingelieferte Geisteskranke, und hier — nun, was denken Sie? Das wird das Badehaus! — Selbst die Badewannen habe ich hineingestellt. Haha! Eigentlich fehlt noch eine Abtheilung für die Verrückten, die in der Welt umherlaufen und im Allgemeinen doch für vernünftig gehalten werden — oder für solche, die mit ihren Ansichten nicht mehr in die heutige Zeit passen, eine Art Asyl für nutzloses Menschenmaterial!"

„Wollen Sie mir einen Platz darin reserviren?" fragt Hermann, sarkastisch lächelnd.

„Machen Sie keine schlechten Witze!"

Der Alte blickt ihn aus seinen mächtigen grauen Augen gutmüthig lachend an.

„Wissen Sie, einen kleinen Vogel hat jeder Mensch; man muß ihn nur nicht zu groß wachsen lassen. Ah, da ist meine Tochter!"

Er nickt dieser freundlich zu, ohne zu bemerken, daß sie in der Eile die Toilette gewechselt hat: „Ich habe Hunger, Edda, und denke, wir könnten zu Abend essen."

Sie begrüßt Hermann einfach mit einem Händeschütteln. Dieser blickt sie mit schwer zu unterdrückendem Erstaunen an. Fast ungläubig folgt er mit den Augen ihrer Gestalt, die sich eilig, aber doch still und geräuschlos hin und her bewegt, während sie den Theetisch bereitet. Sie hat ein helles, wahrscheinlich ganz neues, modernes Kleid angelegt, mit weiten, offenen Aermeln und Halsausschnitt nach der herrschenden Mode. Aber das Nöthigste zu diesem Anzug, das heißt, Spitzenärmel und ein Spitzeneinsatz am Halse fehlen.

Sie bemerkt seine erstaunten Blicke; heißes Roth steigt ihr in die Wangen.

Wie eilig hatte sie sich umgezogen, und doch mußte sie es thun; ihr schwarzes Werktagskleid schien ihr so abscheulich häßlich und düster, so daß sie trotz inneren Widerstrebens sich zu einem Kleiderwechsel gedrungen fühlte, nur in dem Wunsch, sich ihm in freundlicher, angenehmer äußerer Form, wie sie glaubte, zu zeigen. Und nun schämte sie sich vor sich selbst, und dennoch freute sie sich heimlich, da sie aus seinen Blicken Wohlgefallen, angenehme Ueberraschung, anstatt, was in der That darin lag, nur Erstaunen herauslas.

Sie fühlte sich auf vollständig fremdem Boden; instinktiv hatte sie nur den Wunsch gehabt, ihm zu gefallen.

Die Gesellschaft an jenem Abend, das ihr sichtbare Interesse der Herren an ihrem Aeußeren, hatte ihre klare, sonst so einfache Denkungsweise verwirrt. Nur der Gedanke, eine gleiche Aufmerksamkeit bei Hermann wieder zu erregen, hatte ihr Thun bestimmt. Die andern Frauen thaten das ja auch; sie schmückten sich und stellten ihre körperlichen Reize in's rechte Licht. Das mußte doch wohl richtig sein — die Männer waren nun einmal so.

Zu bescheiden, um sich selbst eine andere Anziehungskraft zuzutrauen, griff sie hilflos zu diesem Mittel, nicht ahnend, wie lächerlich sie einem Manne wie Weßnitz dadurch erscheinen mußte.

Er hatte Mühe, eine indiskrete Frage zu unterdrücken, und doch bewunderte er das graziöse Handgelenk, als sie ihm Sahne und Zucker reichte.

Da kam ihm der Gedanke, wie treu und schlicht und pflichtgetreu dieses Mädchen wochenlang Tag und Nacht an dem Krankenlager Lores gewacht hatte, daß dies Mädchen mit Eifer und geistiger Befähigung einen männlichen Beruf ausfüllte, und plötzlich erkannte er die Wahrheit, daß dies alles nur ein hilfloses Gefühl sei, eine irregeleitete Anschauung.

Das hatte in seinem jetzigen Seelenzustand geradezu etwas Rührendes, und er mußte lächeln. Nicht ein Lächeln des in seiner Eitelkeit geschmeichelten Mannes, nein, ein Lächeln fast des Glücks, daß dies Mädchen in ihrer innersten Natur sich verändert hatte um seinetwillen, und er dachte an die Worte seiner Schwägerin, als sie ihm ausmalte, wie dies Mädchen einen Mann lieben würde!

„Was ist das für eine Geschichte mit dem Lieutenant, der sich erschossen hat?" fragt der alte Holmholtz, behaglich ein Butterbrod mit kaltem Braten belegend, „ich las davon in der Zeitung. Wieder so ein Schwächling, der die Flinte in's Korn wirft."

Hermann schüttelt den Kopf. „Nein, er that seine Pflicht; ich kannte ihn oberflächlich und verstehe die Beweggründe zu seiner That."

Hermann hatte selbst in einer Ehrensache über jenen jungen Kameraden aburtheilen müssen. Er hatte streng sachlich seinen Spruch abgegeben, sich nur als preußischer Offizier fühlend, der die Ehre seines Standes zu wahren und zu schützen hatte. Es war eine Spielgeschichte gewesen, und die Angelegenheit hatte in Hermann die bittere Erinnerung an jene Nacht im Hause seines Bruders wieder neu belebt; trotzdem hatte er wie alle andern mitleidslos streng geurtheilt. Jene Handlung des Bruders war Privatsache, in dem andern Fall vertheidigte er Standesinteressen.

Dies fliegt ihm alles bei der Frage des Doktors blitzschnell wieder durch den Kopf.

„So?" Helmholtz schaut scharf in Hermanns ernstes Gesicht. „Nehmen Sie es mir nicht übel, Herr von Weßnitz, seine Pflicht thun, wenn man sich eine Kugel durch sein zwanzigjähriges Hirn schießt? Das will in mein fünfzigjähriges Denkvermögen nicht hinein!"

„Und doch, Herr Doktor, gibt es Umstände, die es jemand zur Pflicht machen, so zu handeln. Denken Sie an einen Offizier, der seine eigene Ehre und damit die seines Standes und seiner Familie verletzt hat!"

„Und das alles wird durch das Todtschießen wieder hergestellt?"

„Theilweise, ja. Und vor allen Dingen wird ein Zweig der Familie, der menschlichen Gesellschaft, aus der Welt geschafft, der mißrathen war."

„Was wird die Mutter eines solchen Selbstmörders empfinden müssen?" fragt Edda, den klugen Kopf aufrichtend.

Hermanns Züge werden steinhart.

„Kleine persönliche Gefühle spielen in diesen Fragen keine Rolle!"

„Das nennen Sie kleine persönliche Gefühle, Herr Lieutenant! Ist das Ihr Ernst?"

Fast verwirrt ihn der zaghafte Blick ihrer Augen, und dazu die jetzt in ihren Händen ruhende Arbeit, wahrscheinlich irgend ein nützliches Kleidungsstück für ein armes Kind. Das Dasein dieser weiblichen Arbeit in ihren Händen hat ihn schon seit geraumer Zeit in Erstaunen gesetzt. — Diese Finger, obgleich schlank geformt, scheinen ihm gar nicht zu passen für eine solch frauenhafte Beschäftigung; er konnte sie sich eigentlich nur mit einem Sezirmesser bewaffnet vorstellen. Unwillkürlich stimmt ihn diese Beobachtung milder. „Machen wir Menschen es nicht mit Thieren und Pflanzen ebenso, wenn deren Dasein uns zweckwidrig erscheint, Fräulein Helmholtz?"

„Aber Thiere und Pflanzen fehlen schuldlos, sie handeln ohne Willen; wir Menschen versöhnen gewissermaßen durch deren Zerstörung einen Mißgriff der Natur."

„Ja, gewiß! Aber ein solcher Selbstmörder korrigirt auch nur die Natur, die in ihm ein ungesundes Mitglied der Menschheit geschaffen. Kann ein Mensch auf irgend eine andre Art einen untilgbaren Flecken auf seiner Ehre sühnen? Er hat, wie in dem vorliegenden Fall, das verletzt, was die Menschen unsrer Kreise Vertrauen nennen, die Zuverlässigkeit der ehrenhaften Gesinnung jedes Einzelnen. Auf diesem Fundament beruht das gesellschaftliche Zusammenleben einer Gemeinschaft von Menschen! Nichts trägt ihm die einmal verlorene Achtung wieder ein, deshalb muß ein solcher gehen."

Es liegt eine fanatische Gesinnung in Hermanns Worten, und trotzdem gefallen sie Edda. Das sind doch durchdachte, vielleicht durchlebte Ansichten, die nur ein Charakter haben kann.

„Trotzdem," fällt ihr Vater ein — „haben die Menschen ein Recht, solche Handlungen vor dem Gesetz gerichtet zu sehen, und niemand ein Recht, sich dieser Forderung durch den selbstgewählten Tod zu entziehen."

„Es ist schließlich nichts als Feigheit vor der Konsequenz," meint Edda.

„Nein, das ist es nicht!" Hermanns Stirn röthet sich leicht. „Ein Ammenmärchen! Diese Feigheit des Selbstmörders! Welcher Trieb ist stärker im Menschen, als der der Selbsterhaltung? Kaum einer; denn auf der Wichtigkeit des eigenen Selbst hat sich Alles aufgebaut: Gesittung, Vervollkommnung, Streben nach Besserem, kurz und gut, die ganze Kultur."

„Das ist eine Religion des Egoismus, aber sie ist verfechtbar," meint der Alte.

Es ist so still im Zimmer, daß man das Ticken der alten Wanduhr im Holzgehäuse hört. — Alle sind mit ihren eigenen Gedanken beschäftigt, doch fühlt sich keiner unbehaglich dabei, trotz der verschiedenen Meinungen. Jeder fühlt, daß er sich in Gesellschaft objektiv denkender Menschen befindet; nur in Hermanns Seele ist ein Nachklang, als sei er innerlich nicht so vorurtheilslos gewesen, als die andern, als habe er über sich selbst den Stab gebrochen. Er fühlt, daß in ihm sich Widersprüche aufthun zwischen seinen Handlungen und seinen Ansichten.

In diese Stille hinein ertönt das Klingeln der Hausglocke. Jemand fragt nach dem Doktor.

„Es thut mir leid, gerade heute Abend fort zu müssen," sagt dieser zu Hermann, während er Hut und Stock nimmt.

(Fortsetzung folgt.)

Militarismus im Reich.

Unter der Ueberschrift „Militarismus" finden wir in der „Straßb. Post" die folgenden berechtigten Ausführungen:

„Als dem verstorbenen Generalfeldmarschall Frhrn. von Manteuffel einmal eine Visitenkarte hereingebracht wurde, deren Besitzer sich als „Lieutenant der Reserve" bezeichnet hatte, sagte der berühmte Heerführer lachend: „Sonst nichts? Steht der Mann im Leben in der Reserve?" An diese Geschichte wurden wir heute erinnert, als wir im „Reichsanzeiger" die Ordensverleihungen nachlasen und dabei eine seltsame Neuerung fanden. Da steht u. a. daß den Kronenorden 4. Klasse bekommen haben die Herren:

Meyer, Premierlieutenant a. D., Landgerichtsrath in Memel.

Meyer, Hauptmann der Landwehr, Oberlehrer in Ilfeld.

Meyer, Hauptmann der Landwehr, Kaufmann in Hoya.

Wernich, Hauptmann der Reserve, Feuerlöschinspektor in Kiel.

Winkelhausen, Sekondelieutenant der Landwehr, Kaufmann in Pr. Stargardt.

„Diese Anordnung der Berufsstellung erregte unsere Aufmerksamkeit. Bei weiterem Nachsuchen fanden wir, daß sie nicht, wie wir zuerst gedacht hatten, zufällig, sondern vielmehr in der ganzen Liste auf dieselbe Art erfolgt war, d. h. bei Personen, die der Reserve oder Landwehr angehörten, war stets dieses Militärverhältniß zuerst erwähnt, dann erst die Stellung im bürgerlichen Leben. Wir halten das nicht für richtig. Wenn ein Bürger, der in seinem Militärverhältniß der Reserve angehört, auf seiner Visitenkarte zuerst die militärische, dann die bürgerliche Stellung angeben würde, so würde alle Welt — das Militär nicht ausgenommen — darüber lachen. Der Umstand, daß hier Behörden dieselbe Anordnung treffen, kann die Sache nicht korrekt machen. Wenn jemand Landgerichts-Rath, Gymnasial-Lehrer oder Kaufmann ist, so ist er das in erster Linie; es ist sein Beruf, sein Hauptamt. Nebenher ist er Ersatzreservist 1. Klasse, Landwehrmann, Lieutenant der Reserve oder Mitglied des Landsturmes; das ist aber nicht sein Beruf, denn er ist ja eben nicht Berufssoldat, sondern Richter, Lehrer oder Kaufmann, und nur in seiner Eigenschaft als Vaterlandsvertheidiger gehört er, wie alle anderen gedienten Leute, dem Heere an. Er ist also nicht Hauptmann der Landwehr und Oberlehrer, sondern Oberlehrer und Hauptmann der Landwehr. Wenn die Behörde dieses Verhältniß umdreht, so liefert sie denen eine Waffe in die Hand, die über Militarismus klagen und die Behauptung aufstellen, daß wir in einem reinen Militärstaat lebten und der Bürger nur nach der Stellung beurtheilt werde, die er im Militärverhältniß einnehme. Wir wollen unsere Armee stark und geachtet sehen, denn wir schätzen in ihr die Macht, die zur Stunde der Gefahr pro aris et focis einstehen soll, aber wir sind nicht damit einverstanden, daß ihr auf künstliche Weise ein Uebergewicht vor den anderen Ständen verliehen werde, das weder berechtigt ist, noch ersprießlich sein kann. Jedem das Seine! Deshalb haben wir geglaubt, gegen eine Erscheinung auftreten zu sollen, die unseres Wissens hier zum ersten Male aufgetreten ist. Hoffentlich ist dieses erste auch das letzte Mal gewesen."

Klärung durch Elektrizität.

Vor sieben Jahren machten die Versuche des englischen Ingenieurs Webster großes Aufsehen. Es war ihm gelungen, die Abwässer von London durch den elektrischen Strom zu klären. Er bediente sich nur der Wirkung der Elektrizität. Seitdem sind die Versuche vielfach verändert worden. So verwandelte z. B. Martin in New York das Meerwasser durch den galvanischen Strom in ein vortreffliches Desinfektionsmittel, das fähig ist, die Krankheitserreger zu vernichten. Martin hatte zunächst, um die neue Methode zu erproben, in der Nähe von New York Anlagen zur Reinigung der Abwässer für einen Komplex von 35 Gebäuden errichtet. Er bediente sich hier einer Salzsoole, deren Salzlösung sich wie 1:50 verhält. In einem schmiedeeisernen Behälter von 16 Kubikmeter Inhalt wurde die Mischung vorgenommen und sodann mittelst Elektrizität beschickt. Hierzu diente eine Dynamomaschine von vier Pferdekräften. Der positive Strom geht durch eine Kupferelektrode, die mit Platin belegt ist, in die Soole hinein, und durch eine Kohlenelektrode wieder hinaus. Durch Röhren wird darauf die elektrolysirte Flüssigkeit in die Substanz geleitet, die gereinigt werden soll. Später wurden von Martin in New York selbst umfangreiche Betriebe eingerichtet.

Einer der hervorragendsten Forscher auf diesem Gebiete, Mr. Hermite, hat nach ganz ähnlichen Prinzipien seit Jahren experimentirt und das Gebiet zu einem gewissen Abschluß gebracht. Eine kleine Anlage von ihm befindet sich zu Paris im Geschäftshause des Figaro; umfangreichere Anlagen zu Ipswick. Für die Reinigung der Abwässer einzelner Gebäude verwendet Hermite einen elektrolytischen Apparat, in dem Seewasser zersetzt wird. Die positiven Elektroden bestehen aus Platinstreifen, die negativen aus verzinkten Eisenröhren. Die Chlorverbindungen, die sich hierdurch an der positiven Elektrode bilden, äußern starke oxidirende Wirkung, während die Magnesiumverbindungen geeignet sind, die organischen Stoffe auszuscheiden. Diese Flüssigkeit verwendet Hermite zur Spülung der Aborte und dergleichen.

Von viel allgemeinerer Bedeutung sind die Klärvorrichtungen in Ipswick. Der Erfinder geht von der Idee aus, daß es nothwendig sei, die Abwässer in der Stadt selbst unschädlich zu machen. Nur so ist man fähig, Volkskrankheiten wirksam zu begegnen. Die Ipswicker Anlagen sind für 60,000 Einwohner eingerichtet, und stellen so ein Beispiel größten Stiles dar. Wie Martin bedient sich auch Hermite für große Anlagen des Seewassers zur Elektrolyse.

Excellenz als Dichter.

Im Wirthschaftsbuch für deutsche Beamtenfrauen findet sich ein Neujahrgedicht, das den Kultusminister Dr. Bosse zum Verfasser hat. Das Gedicht lautet:

„Die Stunde kommt, vielleicht schon bald,
Ob jugendlich Du bist, ob alt,
Wo mehr noch wird vorüber sein
Als dieses flücht'ge Jahr allein,
Wo Dir im Tod das Auge bricht,
Dein Mund den letzten Seufzer spricht,
Wo einmal noch, eh' Du ziehst fort,
Durch Deine Seele tönt das Wort:
Vorüber, vorüber!

Und dann auch gibt, was Du gelebt,
Was Du gethan, was Du erstrebt,
Was Du geglaubt, was Du gewollt,
Was Du gekämpft, was Du gesollt,
Dir unabweislich das Geleit
Hinüber in die Ewigkeit.
O denke d'ran bei jedem Schritt:
Was Du hier lebst, es gehet mit —
Hinüber, hinüber!"

Dichtende Kultusminister sind übrigens nichts Neues in Preußen, und Herr Bosse folgt damit nur den Spuren seines frommen Vorgängers v. Mühler. Der aber sang aus einer viel flotteren Stimmung sein lustiges Lied: „Grad' aus dem Wirthshaus, da komm ich heraus!" Freilich sang er es noch als Student.

Furchtlose Thiere.

Die Welt ist vollkommen überall, wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual. In welchem merkwürdigen Grade Vögel, die von Urzeiten ab nichts mit der Krone der Schöpfung zu thun hatten, jeder Furcht bar sind, zeigte sich auf der unbewohnten Insel St. Paul im Dezember 1874. Damals wurde nämlich eine französische wissenschaftliche Expedition entsandt, um das Vorübergehen des Planeten Venus vor der Sonnenscheibe von dort aus zu beobachten. Es wurden provisorische Baracken und Observatorien errichtet, und diese ungewöhnlichen Erscheinungen erweckten auch die Neugierde der dort heimischen doppelschöpfigen Pinguine (Eudyptes = Aptenodytes chrysocome) in ungeheurem Maße. Sie kamen zu den fremden menschlichen Eindringlingen und bepickten mit ihrem Schnabel die wissenschaftlichen Geräthe. Gingen die Mitglieder der Expedition auf Fußpfaden, die mit Pinguinen besetzt waren, so mußten sie diese merkwürdigen Vögel gar oft mit Gewalt auf die Seite schieben, um Platz zu gewinnen.

Daß solche Geschöpfe sich nur dort erhalten können, wo sie der Mensch nicht verfolgt, ist von selbst verständlich. Von den bewohnten Ufern müssen sie unerbittlich und noch dazu rapid verschwinden, ebenso wie im Norden der Riesenalk verschwunden ist. Wenn auch nicht so rasch, geht es den großen, vorzüglich beflügelten Herrschern der Luft auf gleiche Weise. Vor kurzer Zeit las man über Schritte, die die einst häufigen, jetzt sehr selten gewordenen Geier, die übrigens nicht schädlich sind, in Bosnien vor dem Untergange retten sollen. Seit dem Eindringen der abendländischen Kultur daselbst scheinen diese imposanten Vögel auch dort eifrig für die Naturaliensammlungen erjagt zu werden, vielleicht auch, um lebend in Thiergärten und Menagerien Verwendung zu finden.

Verschiedenes.

— Kindlich. — Die kleine Dora plappert ununterbrochen vor sich hin; der Papa fordert sie deshalb auf, zu schweigen, er müsse jetzt mit Mama sprechen. Da sieht ihn die Kleine schmollend an und sagt: „Aber Ihr habt euch doch genug erzählen können, als ich noch nicht auf der Welt war, jetzt könntet Ihr schon mich reden lassen!"

— Sein Grund. — Herr: „Weshalb schwärmen Sie eigentlich für den Zukunftsstaat?" — Geschäftsreisender: „Weil dann keiner mehr wird sein wollen Hausknecht!"

— Im Dusel. — Nachtwächter (zu einem auf dem Marktplatz stehenden Studenten, der fortwährend „Halt" ruft): „Sie was fällt Ihnen denn ein; wer soll halten?" — Student: „Na, das Haus da drüben, in dem ich wohne.... jetzt ist's schon wieder vorbei."

— Bosheiten. — Dichterling: „Da ist mir unterwegs ein Gedanke gekommen. Da gestattest mir wohl, lieber Freund, ein paar Zeilen hier zu schreiben?" — Arzt: „Wird wohl nicht weit her sein. Ich Dich indessen, obwohl ich gerade Sprechstunde habe!" — Dichterling: „Vortrefflich! Da werde ich also ungestört arbeiten können."

(Für die „Abendpost".)

Neues aus Natur- und Heilkunde.

Die neue Strahlkraft.

Abermals ist eine Naturthätigkeit entdeckt worden, von der der Mensch bis dahin keine Ahnung hatte. Es sind die, nach ihrem Entdecker, Prof. Röntgen in Würzburg, benannten „Röntgen'schen Wellen" oder „Roentgen'schen Strahlen", die neben den vier, bekannten oder vorausgesetzten, außerordentlich kleinen Bewegungsweisen der Materie: Licht, Wärme, Elektrizität und sogenannten „Kathodenstrahlen", Platz zu greifen haben. Obschon den Lichtstrahlen in Manchem ähnlich, besitzen sie, wie schon mitgetheilt wurde, die erstaunliche Eigenschaft, durch viele Körper hindurchzugehen und auf der photographischen Platte ein mehr oder weniger scharfes Bild zu hinterlassen, in welchem alle, den Strahlen nicht oder wenig durchgänglichen, körperlichen Theile dunkel erscheinen. Obschon Anfangs stark angezweifelt, ist die Entdeckung jetzt zu einer wissenschaftlichen Thatsache erhoben und wird von zuständigen Gelehrten für eine der „größten Geistesthaten des Jahrhunderts" erklärt. Als Vorbereitung auf die zu erwartenden, weiteren Versuche und Erörterungen sei nur die, jetzt schon erkennbare, Stellung des neuen Agens unter den sogenannten Naturkräften, so weit thunlich, näher bezeichnet. Unter den zahllosen, großen und kleinen Bewegungsformen, in denen das Weltall erbebt, hat seit Anfang des Jahrhunderts die Wellenbewegung (auch Schwingbewegung), nachdem sie zuerst zur Erklärung der Lichterscheinungen gedient hatte, allmählich die Rolle einer allgemeinen Grundlage der Naturerscheinungen, wenigstens soweit sich dieselben auf den Gebieten der Physik und Chemie abspielten, angenommen, und selbst die vorausgesetzten unsichtbaren Atome und Molekule sollten in den Körpern unter der Wirkung der, allen Stofftheilchen eigenen, anziehenden und abstoßenden Kräfte Schwingbewegungen ausführen. Da die Wellenbewegung, wenn von einem Punkte ausgehend, dem Auge des Beobachters gradlinig fortzuschreiten scheint, so hat man sie auch „Strahlbewegung" und die vorausgesetzten Ursachen derartigen Bewegungen, wie sie sich namentlich als Licht, Wärme und Elektrizität offenbaren, „Strahlkräfte" genannt. Der Unterschied in den verschiedenen Kundgebungen der Strahlkräfte, oder der einen „Strahlkraft", entsteht nach dieser Auffassung aus dem Unterschied zwischen den Wellen in Bezug auf Länge, ob sie kurz oder gestreckt sind, gemessen durch die Entfernung von einem Gipfel zum andern; die Geschwindigkeit, mit der sie sich fortpflanzen; die Schwingungsweite d. h. die größere oder geringere Entfernung, die jedes schwingende Theilchen fortwährend von seiner ursprünglichen Lage erreicht, wie z. B. ein schwingendes Pendal von seiner Gleichgewichtslage; schließlich aber auch, wie namentlich die neue Entdeung andeutet, wahrscheinlich die Form der Welle, jenachdem nämlich die schwingenden Theilchen gegen die Richtung des Strahls wesentlich in die Quere oder in die Länge schwingen, — transversale und longitudinale Wellen. Man will nun vermuthen, daß die neuentdeckten, durch die Körper hindurchgehenden und dann theilweise die Natur der anderen Strahlen (Licht und photographischer Chemismus) annehmenden, Strahlen vorzugsweise in die Länge gerichtete Schwingungen, Longitudinalschwingungen, in dem hypothetischen, unendlich feinen Stoff, der alle Körper durchdringen soll, dem Aether, vorstellen. Für diese Auffassung wird die Erfahrungsthatsache angeführt, daß mehr gestreckte Wellenbewegungen, wie tiefe Töne und die Hertz'schen Elektrizitätswellen, leichter durch viele Körper hindurchgehen, als die vorzugsweise auf kurzen Querschwingungen beruhenden, Licht-, Wärme- und gewöhnlichen Elektrizitätswellen. — Doch steht die Wissenschaft erst an der Schwelle eines neuen sich eröffnenden Forschungsgebietes, in welchem ohne Zweifel viele noch ungeahnte Geheimnisse des Weltalls verborgen liegen.

Entstehen und Vergehen der Komete.

Nach den Gesetzen der mathematischen Mechanik müssen diejenigen Kometen, die sich nicht in geschlossenen Bahnen, mehr oder minder gestreckten Ellipsen, um die Sonne bewegen, im allgemeinen von irgendwo her aus dem fernen Weltraum kommen, von dessen Inhalt sie uns daher direkte Kunde bringen, wenn, wie wahrscheinlich, die zur Erde fallenden Meteoriten den Trümmern irgend eines aufgelösten Kometen entstammen. Daß die Kometen einem Auflösungsprozeß unterworfen sind, aus welchem sie zunächst in der Gestalt sogenannter Meteor- oder Sternschuppenschwärme hervorgehen, ist fast bis zur Gewißheit nachgewiesen worden, allein wie sie ihre Laufbahn begonnen haben, wie sie entstanden sind, ist bis jetzt Sache der Vermuthung. Ein französischer Astronom will für diejenigen Kometen, die von jeher unsrem Sonnensystem angehört haben, das Räthsel folgendermaßen lösen. Als nach der Kant-Laplaceschen Theorie die Stoffe, die gegenwärtig den Sonnenkörper, die Planeten, Monde u.s.w. bilden, sich aus dem allgemeinen Weltendunstzustand zu einer in Folge des Anziehungsgesetzes in Achsendrehung gerathenen, Centralmasse verdichtet hatten, die bei fortschreitender Zusammenziehung die äußersten Theile abzuschleudern anfing, entstanden zuerst planetarische Ringe, von denen der Saturnring noch heute ein Beispiel abgibt. Aus diesen Ringen ballten sich nach und nach, ebenfalls nach den Gesetzen der Mechanik, Planeten zusammen und vielleicht ist die Schaar der, noch heute zwischen Mars und Jupiter kreisenden, kleinen Planetchen eine unvollendet gebliebene Bildung der Art. Unter den Planeten nahmen jedoch nur wenige (die jetzt übrig gebliebenen) fast kreisförmige Bahnen an; viele (vielleicht die meisten) bewegten sich in mehr oder minder langgestreckten Ellipsen, auf denen sie jedesmal, nachdem sie die Sonne in nächsten Nähe, dem Perisalium, besucht hatten, auf mehr oder minder lange Zeit (auf Tausende und Zehntausende von Jahren) weit in den Weltraum hinausgeführt wurden. Auf diese Weise geriethen sie aus der ungeheuren Gluthitze der Sonne in die, wenigstens vier- bis fünfhundert Grad unter dem Eispunkt liegende, Kälte des Weltraums und die außerordentlich großen Temperaturextreme, denen sie hierdurch in jedem Umlauf ausgesetzt wurden, mußten gewaltige physikalische und chemische Wandlungen in ihnen hervorbringen. Wie die, am Tage von der Sonne erhitzten Gesteinsmassen der Sahara in der Naßkälte zerspringen, war der Planet, nachdem er sich von der Sonne entfernt, in den kälteren Regionen der Zerklüftung unterworfen und das in ihm enthaltene Wasser erstarrte zu Eis, das bei der Rückkehr zur Sonne in Dampf verwandelt wurde. Die, vielleicht zahlreichen, Planeten, die sich bei ihrer Geburt zu weit von der Mutter Sonne entfernt hatten, waren daher dem unerbittlichen Loos einer baldigen Zerstörung verfallen und ihre Trümmer irren jetzt als Kometen und Meteorsteine, letztere zum Theil aus zerfallenden Kometen entstehend, im Raum umher. Diese Schilderung des wahrscheinlichen Daseinslaufs der Kometen von ihrer Geburt bis zu ihrer Auflösung stimmt mit vielen bekannten Thatsachen überein und erklärt auch die seltsame Erscheinung der beim Vorbeiziehen an der Sonne verdampfenden Meteoriten: sie enthalten die gefrorenen Meeresreste eines einst in der Sonnenferne zerklüfteten Planeten!

Allerlei.

Französische Zeitungen melden, daß in einer Stadt der Bretagne die Zucht des kalifornischen Lachses aus Laich, das der Maire dem Trokadero-Aquarium zu Paris entnommen hatte, glänzend gelungen ist. Die im Teich gewachsenen Lachse maßen theilweise über drei Fuß und ihr Fleisch soll dem Forellenfleisch weit vorzuziehen sein. Einer dieser Fische soll zwölf Pfund gewogen haben.

Die Achsendrehung der Erde geht nicht mit der Regelmäßigkeit einer Uhr von Statten. Der englische Physiker Lord Kelorin hat berechnet, daß verschiedene Störungen die Erde in einem Jahrhundert zusammengenommen ungefähr zweiundzwanzig Sekunden „verlieren" machen. Die Hauptstörung wird durch Ebbe und Fluth verursacht, die wie eine, am Aequator angebrachte, riesige Bremse von 400,000 Tonnen Gewicht wirkt. Dann ist die Zunahme des Erdkörpers durch die, fortwährend aus dem Weltraum niederfallenden Massen, Meteorstaub oder Meteorsteine, wodurch in je vier Jahrtausenden eine Schicht von ein Fuß Dicke der Erdrinde hinzugefügt wird, eine erhebliche Ursache der Verlangsamung. Und schließlich werden Unregelmäßigkeiten hervorgebracht durch die abwechselnde Versetzung großer Wassermassen vom Aequator nach den Polen als Eis und nach dem Abschmelzen wieder zurück nach dem Aequator, welch letzterer Umstand mittels Wiederherstellung der ursprünglichen Wassermasse eine Verlangsamung der Umdrehungsbewegung zur Folge hat.

Die stärkste Vergrößerung, die man bis jetzt durch das Mikroskop erreicht hat, beträgt nach zuverlässigen Angaben das Fünfzehn- bis Zwanzigtausendfache des Durchmessers. Um die Vergrößerung der Fläche zu finden, braucht man diese Zahlen bloß mit sich selbst zu multipliziren, so daß die höchste Flächenvergrößerung bis zum Vierhundertmillionfachen geht. Die üblichen guten Mikroskope liefern nicht mehr, als eine fünfhundert- bis fünfzehnhundertfache lineare oder Durchmesservergrößerung. — Wenn Marktschreier ein tausendmal vergrößerndes Mikroskop anpreisen, so meinen sie ein dreiunddreißigmal im Durchmesser vergrößerndes Instrument: erst wenn dreiunddreißig mit dreiunddreißig multiplizirt wird, kommen die „tausend" heraus! — L.

Makalle ist frei!

In Italien herrscht Begeisterung; was man kaum zu hoffen gewagt, ist Wahrheit: die Helden von Makalle leben noch, die Abessinier haben Galliano und seiner tapfern kleinen Schaar freien Abzug mit allen militärischen Ehren gewährt. Dazu sagt die „Köln. Zeitung": Wenn je in der Kriegsgeschichte ein so seltener Erfolg verdient war, so ist es dieser, und überall, wo noch ein Gefühl für militärische und nationale Ehre schlägt, wird man ihn ehrend anerkennen. Trotz Transvaal und Cuba, trotz Armenien und des Aschantilandes haben die Italiener es verstanden, das Interesse der Welt länger, als es sonst bei Kolonialkriegen der Fall zu sein pflegt, an ihren Feldzug gegen Abessinien zu fesseln. Wo man, wie in Deutschland, dem kolonialen Unternehmen Italiens mit Wohlwollen und guten Wünschen folgte, erregen die Waffenthaten des mit uns verbündeten italienischen Heeres, die selbst dann glänzend waren, wenn sie der äußere Erfolg nicht krönte, freudige Genugthuung, und selbst in Frankreich mußte man, wenn auch widerstrebend, von der dort fast zur Tradition gewordenen Mißachtung der italienischen Armee zur Hochachtung übergehen, denn man hat erfahren, wie schwer sich der Fehler, den Gegner zu unterschätzen, rächen kann. Grade in Frankreich ist auch oft spöttelnd behauptet worden, trotz aller Opfer an Menschen und an Geld, die Italien in Erythräa bringe, ernte es dort Mißerfolg auf Mißerfolg.

Wer aber den Ereignissen unbefangen gefolgt ist, erkennt, daß gerade das Gegentheil wahr ist, daß Italien sich an den Küsten des Rothen Meeres in den elf Jahren, die vergangen sind, seit es am 5. Februar 1885 seine Flagge in Massauah hißte, eine in der Zukunft reichen Ertrag versprechende Besitzung geschaffen und sich mit der Schutzherrschaft über Abessinien ein Kolonialreich in Afrika erfochten hat, das der Opfer werth ist; daß es dabei in der glücklichen Ueberwindung ganz außerordentlicher militärischer, diplomatischer und kolonialer Schwierigkeiten eine Schule durchgemacht hat, deren Ergebnisse schon jetzt als allgemeine Achtung vor seiner Wehrfähigkeit bei der Schätzung der europäischen Machtstellung Italiens schwer ins Gewicht fallen. Es ist kein zu verachtender Gegner, gegen den die Italiener in Erythräa im Felde stehen, Krieger von Geburt und Ueberlieferung, paart der Abessinier Verschlagenheit mit Tapferkeit, barbarische Grausamkeit mit ritterlicher Großmuth, fanatischen Religions- und Nationalstolz mit der Furcht vor der Ueberlegenheit europäischer Kriegführung. Alles das hatten die Italiener in dem fast ununterbrochenen elfjährigen Feldzuge, den sie gegen Abessinien geführt, erfahren; bei Dogali und Amba Aladschi haben sie blutiges Lehrgeld bezahlt, aber die Lehre hat gefruchtet, die Italiener lernten sich der Kriegführung des Gegners anzupassen, und so mußte der geistigen und militärischen Ueberlegenheit, wenn sie nur ohne Ermüden eingesetzt wurde, am Ende der Sieg über die Halbbarbarei bleiben.

Der neueste Feldzug, dem vorläufig mit dem schönen Erfolge von Makalle ein Ziel gesetzt sein dürfte, entsprang bekanntlich der Treulosigkeit des Negus Negesti, der sich, durch Italien feindliche Einflüsse aufgestachelt, weigerte, den am 2. Mai 1889 mit Italien geschlossenen Vertrag von Utschalli anzuerkennen. In Artikel 17 des Vertrages erklärte „der König der Könige von Aethiopien, er wolle sich in allen Verhandlungen mit fremden Mächten oder Regierungen der Vermittlung Sr. Maj. des Königs von Italien bedienen", und am 28. August 1889 hatte Ras Makonnen als Abgesandter des Negus in einer Audienz beim Könige Humbert ausdrücklich um den Schutz Italiens nachgesucht. Er sagte: „Im Namen meines Königs bitte ich um Ew. Majestät hohen Schutz", und König Humbert erwiderte: „Ich und meine Regierung bewilligen Eurem Lande den erbetenen Schutz".

Am 11. Oktober 1889 hatte Crispi den Artikel 17 den Mächten im Wortlaut mitgetheilt, und da kein Einspruch erhoben wurde, der auf Grund der Kongo-Akte hätte erfolgen können, so war fortan das neue Verhältniß zwischen Italien und Abessinien in Kraft getreten. Trotzdem trat Frankreich mit Menelik in unmittelbaren Verkehr. Frankreich wie Rußland erhoben Einspruch, daß Italien den Negus auf dem Antisklavereikongreß in Brüssel mitvertrete, und Präsident Carnot verlieh Ende 1892 Menelik das Großband der Ehrenlegion. Deutschland und England dagegen hielten sich an den Vertrag und verkehrten mit dem Negus nur durch die Vermittlung Italiens. Durch die Unterstützung Frankreichs und Rußlands ermuthigt, kündigte Menelik am 2. Mai 1894 den Vertrag von Utschalli widerrechtlicherweise, nachdem er noch vorher den italienischen Unterhändler Antonelli durch die Einfügung einer den Sinn aufhebenden Klausel zu überlisten versucht hatte. Von nun an herrschte wieder Kriegszustand zwischen Italien und Abessinien. Ras Mangascha, den die Italiener über Tigre gesetzt hatten, fiel von ihnen ab, und Ende des vorigen und Anfang dieses Jahres führte General Baratieri gegen ihn einen raschen Feldzug, in dem er die heilige Stadt Adua besetzte und Mangascha bei Coati und Senafe auf's Haupt schlug. Der Erfolg war nun die Vorschiebung der Südgrenze Erythräas bis an die Flüsse Takazze und Tsellari.

Im Laufe des Jahres berief dann Menelik seine Krieger ein, und die Vorhut seines Heeres unter Ras Makonnen vernichtete am 7. Dezember 1895 den vorgeschobenen italienischen Posten unter Major Toselli bei Amba Aladschi. Baratieri zog sich vor der Uebermacht auf Adigrat zurück und befahl dem Major, jetzt Oberstlieutenant, Galliano, mit etwa 1500 Mann eingeborener Truppen das Fort Makalle zu besetzen und dort den Gegner womöglich so lange aufzuhalten, bis die Verstärkungen aus Italien eingetroffen seien. Wie Galliano diesen Auftrag ausgeführt hat, ist bekannt. Seit dem 7. Jan. lag Makonnen, zu dem sich am 11. Jan. noch der Negus Negesti selbst gesellt hatte, vor der kleinen Bergfeste, Sturmlauf brach sich auf Sturmlauf an ihren mit italienischen Gewehren gespickten Mauern, und Galliano hatte die ihm gestellte Aufgabe glänzend erfüllt. Er hat die Macht des Gegners nicht nur so lange aufgehalten, bis Baratieri seine Truppen sammeln konnte, sondern war auch der Anlaß, daß im Lager der Abessinier Zwistigkeiten ausbrachen und die Verpflegungsschwierigkeiten so groß wurden, daß der Negus um Frieden bitten und der tapfern Besatzung freien Abzug gewähren mußte.

Die katholische Hierarchie.

Dem neuen Jahrbuch der katholischen Hierarchie entnehmen wir folgende Angaben: Leo XIII. ist der 263. Papst seit Petrus. Das Kardinalskollegium besteht gegenwärtig aus 62 Mitgliedern (seither sind wieder zwei, Graniello und Meignan von Tours gestorben); das Plenum zählt 70 Mitglieder, doch wird diese Zahl höchst selten erreicht. Sechs Kardinäle sind noch von Pius IX. ernannt worden: Parocchi, Mertel, Oreglia, Ledochowski, Canossa und Hohenlohe. Der älteste Kardinal ist Theodolfo Mertel; er wurde 1858 ernannt und ist jetzt 90 Jahre alt; der jüngste ist Kardinal Svampa, Erzbischof von Bologna, der 45 Jahre zählt. Außer den Kardinälen zählt die Kirche 10 Patriarchen der verschiedenen Riten, 815 Erzbischöfe und Bischöfe des lateinischen Ritus, 51 Erzbischöfe und Bischöfe der orientalischen Riten, 343 Erzbischöfe und Bischöfe in partibus, 13 Erzbischöfe und Bischöfe ohne Titel, 7 orientalische Prälaten mit bischöflichem Charakter und 6 Prälaten, die keiner Diözese angehören. Der jetzige Papst hat 203 neue Sitze (Bisthümer, Vikariate, Präfekturen, apostolische Delegationen u. s. w.) geschaffen.

Der Boer, wie er sein soll.

Sehr charakteristisch für die Auffassung englischer Zeitungen von dem Verhältniß zwischen Engländern und Boeren ist die folgende Anekdote, die eines der verbreitetsten Blätter, die „Tit-Bits", an hervorragender Stelle mittheilt. „Vor sechs Jahren schuldete ein Engländer einen Boeren 500 Pfd. Sterling. Als Zahlung verlangt wurde, zahlte er statt der ganzen Summe nur 300 Pfund. Zu Hause angekommen, zählte der Boer mit Hilfe eines „fertigen Berechners" sein Geld und entdeckte, daß man ihm 200 Pfund zu wenig gegeben hatte. Er kehrte sogleich zum Engländer zurück und erklärte ihm, daß gemäß dem „fertigen Berechner" 200 Pfund fehlten. Der schlaue Brite sah das Buch an und antwortete, daß es die vorjährige Ausgabe sei. Der Boer ging darauf zufrieden nach Hause."

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Central-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Central-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können ebenfalls an der 22. Str.-, 39. Str.- und Hyde Park-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office: 99 Adams Str. und Auditorium-Hotel.

	Abfahrt	Ankunft
New Orleans Limited & Memphis	3.10 N	12.30 N
Atlanta, Ga. & Jacksonville, Fla.	3.10 N	12.30 N
St. Louis Diamond Special	9.00 N	7.35 V
Cairo, St. Louis Tagzug	8.30 V	7.00 N
Springfield & Decatur	9.00 N	7.35 V
New Orleans Postzug	3.00 V	12.20 V
Bloomington Passagierzug	3.10 N	12.30 N
Chicago & New Orleans Expreß	8.00 N	7.00 V
Gilman & Kankakee	4.35 N	10.00 V
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	2.20 N	10.05 V
Rockford, Dubuque & Sioux City	a11.35 N	6.50 V
Rockford Passagierzug	3.00 N	10.20 V
Rockford & Freeport & Dubuque	4.30 N	1.10 N
Rockford & Freeport Expreß	7.50 V	
Dubuque & Rockford Expreß		7.20 N

aSamstag Nacht nur bis Dubuque. †Täglich. *Täglich, ausgenommen Sonntags.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.
"The Maple Leaf Route."
Grand Central Station, 5. Ave und Harrison Str. City Office: 115 Adams. Telephon 2380 Main.

*Täglich. †Ausgen. Sonntags.	Abfahrt	Ankunft
Minneapolis, St. Paul, Dubuque, Kansas City, St. Joseph, Des Moines, Marshalltown	† 5.15 V * 6.00 N *11.40 N	†10.00 N * 9.10 V * 9.10 V
Sycamore und Byron Local	* 3.10 N	*10.25 N

St. Charles, Sycamore, DeKalb—Abfahrt †5.15 V, *9.40 V, †1 N, †5.35 N, *6 N, *11.40 N; Ankunft †7.50 V, *9.10 V, †10.30 V, *5.05 N, †10 N.

Chicago & Erie-Eisenbahn.
Ticket-Offices: 242 S. Clark Str. und Dearborn-Station, Polk und Dearborn Str.

	Abfahrt	Ankunft
Marion Local	†7.30 V	†7.1. N
New York & Boston	*2.55 N	*5.35 N
Jamestown & Buffalo	*2.55 N	*5.35 N
North Judson Accommodation	*4.40 N	*9.30 V
New York & Boston	*8.00 N	*7.35 V
Columbus & Norfolk, Va.	*8.00 V	*7.35 V

*Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION.
Canal Street, between Madison and Adams Sts. Ticket Office, 101 Adams Street

* Daily. † Daily except Sunday.	Leave.	Arrive.
Pacific Vestibuled Express	† 2.00 PM	1.15 PM
Kansas City, Denver & California	* 6.00 PM	9.45 AM
Kansas City, Colorado & Utah Express	* 11.30 PM	8.30 AM
Springfield & St. Louis Day Express	* 7.00 AM	8.30 PM
St. Louis and California Limited	* 11.00 AM	4.55 PM
St. Louis "Palace Express"	* 9.00 PM	7.30 AM
St. Louis & Springfield Midnight Special	* 11.30 PM	8.30 AM
Peoria Limited	* 11.00 AM	4.55 PM
Peoria Fast Mail	* 6.00 PM	10.55 AM
Peoria Night Express	* 11.30 PM	7.30 AM
Joliet & Dwight Accommodation	* 5.00 PM	10.55 AM

Nickel Plate — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.
Bahnhof: Zwölfte Str.-Viadukt, Ecke Clark Str.

*Täglich. †Täglich ausg. Sonntag.	Abf.	Ank.
Chicago & Cleveland Post	†8.05 V	7.00 N
New York & Boston Expreß	*1.30 N	9.00 N
New York & Boston Expreß	*9.20 N	7.40 V

Für Raten und Schlafwagen Akkommodation spreche vor oder addressirt: Henry Thorne, Ticket-Agent, 111 Adams Str., Chicago, Ill. Telephon Main 389.

MONON ROUTE
Depot: Dearborn-Station. Ticket-Offices: 232 Clark St. und Auditorium Hotel.

	Abfahrt	Ankunft
Indianapolis und Cincinnati	*12.43 N	* 5.30 N
Indianapolis und Cincinnati	* 8.32 N	* 7.20 V
Lafayette und Louisville	* 8.30 V	* 6.00 N
Lafayette und Louisville	* 8.32 N	* 7.20 V
Lafayette Accomodation	* 3.20 N	*10.45 V

Eisenbahn-Fahrpläne.

Burlington-Linie.

Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Ticket-Offices: 211 Clark Str. und Union Passagier-Bahnhof Canal Str., zwischen Madison und Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Galesburg und Streator	† 8.05 V	† 6.15 N
Rockford und Forreston	† 8.05 V	† 2.15 N
Local-Punkte, Illinois u. Jowa	*11.30 V	* 2.15 N
Rockford, Sterling und Mendota	† 4.30 N	†10.20 V
Streator und Ottawa	† 4.30 N	†10.20 V
Kansas City, St. Joe u. Leavenworth	* 5.25 N	* 9.20 V
Alle Punkte in Texas	* 5.25 N	* 9.20 V
Omaha, C. Bluffs u. Neb. Punkte	* 6.32 N	* 8.20 V
St. Paul und Minneapolis	* 6.25 N	* 9.00 V
Kas City, St. Joe u. Leavenworth	*10.30 N	* 6.45 V
Omaha, Lincoln und Denver	*10.30 N	* 8.20 V
Black Hills, Montana Portland	*10.30 N	* 8.20 V
St. Paul und Minneapolis	*11.20 N	*10.30 V

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags.

Baltimore & Ohio.
Bahnhöfe: Grand Central Passagier-Station; Stadt-Office: 193 Clark Str.
Keine extra Fahrpreise verlangt auf den B. & O. Limited Zügen.

	Abfahrt	Ankunft
Local	† 6.05 V	† 6.40 N
New York und Washington Vestibuled Limited	*10.15 V	* 9.40 N
Pittsburg Limited	* 3.00 N	* 7.40 V
Wallerton Accomodation	* 5.25 N	* 9.45 V
Columbus und Wheeling Expreß	* 6.25 N	* 7.20 V
New York, Washington, Pittsburg und Cleveland Vestibuled Limited	* 6.25 N	*11.55 V

*Täglich. † Ausgenommen Sonntags.